

elan

Groschenbrot Vietnam · Sport ·

Neue Volkssongs

Nazi-Arzt



Mit elan ins neue Jahr!

Worauf trinkt der Kanzler?

Sicher wird er sein Glas auf Frieden und Sicherheit erheben.

Aber wird er auch für die Einstellung des Krieges in Vietnam sprechen und die USA zum Abzug ihrer Truppen auffordern? Wird er vor der Ausweitung dieses Krieges, der nur zu leicht in einen dritten Weltkrieg umschlagen kann, warnen? Wird er die Einstellung der moralischen und finanziellen Unterstützung des Vietnamkrieges durch die Bundesregierung bekanntgeben? Zweifellos wird der Kanzler im Sylvester-toast auch der Abrüstung das Wort reden. Das ist gut so.

Aber wird er sich auch für einen Vertrag gegen die Weitergabe von Atomwaffen aussprechen und den Verzicht der Bundesregierung über nukleare Mitverfügung erklären? Wird er Vorschläge zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa verkünden?

Kanzler Erhard wird ganz bestimmt unsere Demokratie loben.

Das ist gut so. Aber wird er auch verkünden, daß die Bundesregierung auf die Verabschiedung der Notstandsgesetze verzichtet und die Forderung der Gewerkschaften nach Mitbestimmung unterstützt?

Auf keinen Fall wird der Bundeskanzler versäumen, uns allen Wohlergehen und dem „deutschen Volk Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit“ zu wünschen.

Das ist gut so.

Aber wird er auch Butter zum Sylvesterkarpfen tun und bekanntgeben, daß er in Kürze mit Walter Ulbricht über Wege zur Wiedervereinigung reden möchte? Wird Kanzler Erhard die Lohnforderungen der Gewerkschaften unterstützen und die Preistreiberei unterbinden?

Schließlich und endlich wird sich Erhard an uns wenden, um, wie schon in der Regierungserklärung, das „Ende der Nachkriegszeit“ zu verkünden und uns auffordern, „weitere Schritte in jene moderne Ordnung, die wir formierte Gesellschaft nennen“ zu tun.

Auch das klingt ganz gut. Aber was kommt denn jetzt für eine Zeit? Friedenszeit? Neue Vorkriegszeit? Gute Zeit? Zeit der uniformierten Gesellschaft? Zeit neuer Diktatur? Zeit der Betriebsführer und Luftschutzwarde? Unsere Zeit oder wessen Zeit?

Das sind viele Fragen zum möglichen Sylvestertoast des Kanzlers, deren negative Beantwortung durch die Regierungserklärung bereits vorweggenommen wurde.

Fragen übrigens, die wir uns nicht erdacht, sondern den Beschlüssen, Vorschlägen und Gedanken der Gewerkschaften, der Jugendverbände, der Kirchen etc. entnommen haben.

Auf ihre positive Lösung durch uns selbst sollten wir Sylvester das Glas erheben, dem Kanzler eins pfeifen, feiern und guter Dinge ins Neue Jahr gehen.

In diesem Sinne sagt Ihnen Ihre Redaktion

elan

PROST NEUJAHR

In den letzten Monaten hören wir es immer wieder: Macht einen besseren, jugendgemäßerer elan. Ein erfreuliches Echo.

In Hamburg diskutierte kürzlich eine Gruppe der „Freigeistigen Jugend“, die zum größten Teil aus Schülern besteht, u. a. auch über unsere Zeitung. Hier das zusammengefaßte Ergebnis:

elan unter der Lupe

1. Sinn und Zweck einer guten Jugendzeitung:

Zusammenfassung und Kommentierung von Tagesereignissen des vergangenen Monats unter besonderer Berücksichtigung von Jugendproblemen.

2. Gestaltung

Das Format sowie der Kopf gefällt uns besser als früher. Kann man die Zeitung nicht heften? Der Aufbau ist unübersichtlich, das Gesamtbild wirrt, weil auf einer Seite zu viele Themen, die inhaltlich nicht unmittelbar zusammengehören, zusammengefaßt sind. Kleine Bilder sind unvorteilhaft. Große Bilder (Nr. 9, Seite 3: Erhard, Nr. 10, Seite 3:

Bob Dylan) wirken viel besser ...

3. Inhalt

Vorschlag: Inhaltsverzeichnis in jeder Nummer bringen. Regelmäßige Seitenaufteilung (z. B. Politik, Jugendfragen, Jugendverbände, Hobby-Seite usw.).

Gut fanden wir: Texte von Schallplatten, aber bitte auch englisch. Gedichte (z. B. Liebe auf französisch, Jewtuschenko etc.) und Umfragen mit Persönlichkeiten.

Weniger gut: 2 Seiten Sport (zuvuviel!). Bei Plattenempfehlungen bitte auch Bild von besprochenen Plattenstars bringen! — Dichterlesungen sollten etwas ausführlicher behandelt werden.

Neuerstehen neonazistischer Umtriebe zu hören und zu lesen.

Angefangen mit den Schmierereien in verschiedenen Städten des Bundesgebietes. Von den Treffen der SS-Verbände, die heute ungehindert sich ein Steildiebstahl geben. Fortschrittlich denkende Menschen fragen sich immer wieder: In welcher Zeit leben wir eigentlich?

Wenn man die Töne eines Herrn Jacksch und Minister Grad vernimmt, fallen einem die Jahre 33-45 ein.

Wieviel aufrechte Menschen haben für ein soziales und friedliebendes Deutschland ihre Gesundheit und ihr Leben geopfert. Soll das alles umsonst gewesen sein? Ich sage nein und nochmals nein! Unsere Aufgabe als

Staatsbürger ist es, dafür zu sorgen, eine Welt zu schaffen in Verständigung mit allen Völkern der Erde.

Hans Fuchs, 4 Gelsenkirchen

Reinrank prima

Vielen Dank für die Gedichte von Arno Reinfrank und weiterhin viel Erfolg bei Eurer Arbeit für Verständigung und Entspannung.

Lutz Manke, 565 Solingen



elan-titelbild:

Sylvie Vartan betätigt sich nicht nur als Schlagersängerin, sondern nun auch als Modeschöpferin. Ihre einfachen und schicken Modelle (Kostenpunkt: Zwischen 50,— und 120,— Mark) stellte sie kürzlich in Paris vor. Sie sollen überall zu haben sein.

Foto: teldec

Große Klasse

Ich will Euch nur sagen, daß ich den Artikel über Bob Dylan große Klasse finde. Bitte weiter so!

Werner Finck, 2 Hamburg

da von Menschenrecht und Humanität. Dafür müssen tausende von Amerikanern und Vietnamesen sterben. Wer wirklich für den Frieden in der ganzen Welt ist, für den kann es nur eine Lösung geben: „Raus mit den Amerikanern aus Vietnam!“

Detlef Noetzel, 43 Essen

Vietnamtag

Wie lange soll dieses Morde noch dauern? So fragten sich viele Dortmund, die am 27. 11. 65 an demonstrierenden Atomwaffengegnern vorüberzogen. Doch es gab auch einige, die die Forderungen der Kampagne für Abrüstung nicht verstanden und sich für den Krieg in Vietnam aussprachen. Einige von ihnen wiesen stolz auf die Zeit, in der sie das Braunhemd getragen hatten — ja sie gaben es zu!

Nicht nur in Dortmund demonstrierten Frauen und Männer an diesem Tag für Frieden in Vietnam; in der ganzen Welt wurde dieser Tag zum Vietnamtag erklärt, an dem tausende aufrichtiger Menschen ihre Besorgnis ausdrückten. Die größte aller Demonstrationen war der Marsch nach Washington, wo Schwarze und Weiße miteinander demonstrierten.

Friedhelm Böcker, 46 Dortmund

Vietnam den Vietnamesen!

Unter dieser Losung demonstrierten am Vietnamtag, dem 27. 11. 1965, in Deutschland viele Menschen. In Washington, der Hauptstadt der USA, gingen Zehntausende Amerikaner für den Frieden in Vietnam auf die Straße. In der ganzen Welt wurde dieser Protest gehört. Das um seine Freiheit kämpfende vietnamesische Volk hat bereits durch die Freilassung von zwei amerikanischen Kriegsgefangenen seine Bereitschaft zu Friedensverhandlungen bewiesen. Zur gleichen Zeit fühlte sich jedoch die USA-Regierung bewegt, ihre Truppen in Vietnam weiter zu verstärken. Warum?

Meiner Meinung nach geht es den Amerikanern nicht um Freiheit oder Frieden sondern um's Geschäft, das beweisen die sprunghaft gestiegenen Aktien der amerikanischen Rüstungsbetriebe.

Das ist der amerikanische „Way of life“, das ist der Hintergrund ihrer Propagan-

Braune Zeiten

In der Bundesrepublik ist seit 'einiger Zeit mit erschreckender Vielzahl vom

aus dem inhalt :

Folklore und anderes	4/5
Wettbewerb/Ostermarsch	6/7
Oh, diese Gewerkschaften	8
Groschenhefte untersucht Ben Natter	9/10/11
Neues von Dr. Artl	12/13
Film / Rätsel / Technik	14
Pastor Stuckmann: Zur EKD-Erklärung	15
Frieden in Vietnam	16
Sportliches	17/18/19
Bücher / Anzeigen	20
elan stellt vor: Dietrich Pansch	21
Max von der Grün: Zur Ermittlung	22
Mode: Für kalte Tage	23
Anzeigen zum Jahreswechsel	24

elan Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Pastor Horst Stuckmann, Werner Weismantel — VERLEGER: Karl Heinz Schröder — Geschäftsführender REDAKTEUR: Karl-Hubert Reichel — Verantwortlicher REDAKTEUR: Rolf J. Priemer — REDAKTION: 46 Dortmund, Kuckelke 20, Tel. 57 20 10 ERSCHIENT in der Weltkreisverlags-GmbH., 6104 Jugenheim/Bergstr., Alsbacher Straße 65, Postscheck-Konto: Ffm. 2032 90 — FRANKFURTER BÜRO: 6 Frankfurt/Main, Robert-Mayer-Straße 50 — DRUCK: U. J. Lahrssen, 2 Hamburg — LESERBRIEFE: erwünscht — Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion — Einzelpreis: 50 Pfennig — Jahres-Abonnement: DM 5,— zuzüglich DM 2,— Zustellgebühr. Stammkapital der GmbH.: DM 21 000,—. Teilhaber: Werner Weismantel, 6104 Jugenheim (DM 10 500,—), Karl Heinz Schröder, 605 Offenbach (DM 10 500,—).

Man kann eine Milchorgie feiern. Oder sich einen Kasten Bier holen und Skat spielen in der Silvesternacht, bis mal irgendjemand vorbeikommt und sagt: Schluß, Jungen's, Ihr müßt zum Ostermarsch!
Man kann sich auch den Wecker auf 12.00 Uhr stellen und das Neue Jahr trotzdem verschlafen. Für die Durstigen möchte Karlchen Kater hier einige Tips für fröhliche Partys geben.

Für Brave, Autofahrer & Vorsichtige

Gramolata
(ital. Spezialität)

Mischen Sie Fruchtsaft mit Wasser und lassen Sie diese Mischung im Gefrierfach des Kühlschranks halb gefrieren. In großen Gläsern mit Strohhalmen reichen.

Tomaten-Cocktail

3 Eßlöffel Tomatensaft, 1 Kaffeelöffel Zitronensaft, einige Tropfen Worcestersoße (müssen nicht unbedingt sein), Prise Zucker, Eisstückchen.

Mixereien mit Sekt & Gemüse

Kalte Ente

2 Fläschchen leichten Weißwein. Darin die Schale einer ungespritzten, ringförmig geschälten Zitrone kurz ziehen lassen. Mit Sekt auffüllen. Kolossal erfrischend.

Fizz

In ein großes Sektglas 2 Stückchen Eis, zu $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ mit schwarzem Johannisbeersaft auffüllen und mit Sekt vollgießen = Schwarze Johanna.
Mit Grapefruitsaft = Steiler Otto.
Mit Orangensaft = Süße Schwester.

Cuba-Trunk

Eine frische Ananas aushöhlen und mit eiskaltem Sekt füllen. Einige Minuten ziehen lassen, einschenken und trinken. Die Frucht kann mehrmals nachgefüllt werden.

Long night - Bowle

Zitronen-Bowle

Saft und Schale von 4 Zitronen mit 250 g Zucker und $\frac{1}{2}$ Fl. Weißwein 3 Stunden ziehen lassen. Durch ein Sieb geben, $\frac{1}{2}$ Fl. Wein und 1 Fl. Sprudel oder Sekt dazu geben.

Tomaten-Bowle

500 g durchgestrichene Tomaten sowie 125 g Zucker, Prise Paprika, Saft von 3 Zitronen durchziehen lassen. Dazu 2 Fl. Weißwein, 1 Fl. Sprudel oder Sekt und einige Zitronenschalen.



PROST 66 TIPS FÜR FRÖHLICHE PARTYS

Die Bowle des Herrn Wang
Einen kräftigen, schwarzen Tee kochen, abkühlen lassen. Je nach Geschmack würzen mit Orangen- und Zitronensaft, Cointreau (franz. Apfelsinenlikör), mit einem kräftigen Schuß klarem Schnaps. Vor dem Servieren mit Sekt anreichern. Vorsicht — sie hat's in sich!

Cocktails & Cocktails

Bronx

$\frac{1}{4}$ Cinzano Dry, $\frac{1}{4}$ Cinzano Rosso, $\frac{1}{4}$ Gin, $\frac{1}{4}$ Orangensaft.

Highball

Ein Soda-Glas zur Hälfte mit Cinzano Rosso, Cinzano Bianco oder Cinzano Amaro über Eis füllen, Sodawasser dazugeben und mit Zitrone abspritzen.

Feuerball

Zu einem Glas Tomatensaft (pur) gibt man 1 Gläschen Wodka, kräftig salzen und pfeffern und mit einer Olive servieren.

Punsch & Feuerzangen-Bowle

Arrak-Punsch

125 g Zucker in 1 Liter Wasser auflösen, den Saft einer Zitrone und $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ l Arrak hinzufügen. (Für harte Männer.)

Frucht-Punsch

Man fügt einem Arrak-Punsch je nach Geschmacksrichtung 1 Glas Ananas-, Himbeer-, Brombeer- oder Quittensaft bei.

Feuerzangen-Bowle

Aus drei Flaschen Rotwein, Nelken, Zimt einen Glühwein bereiten, in feuerfesten Topf gießen, über den eine Feuerzange mit einem Zuckerhut gelegt wird. Zuckerhut mit Rum (nicht unter 50%, am besten Inländerrum 80%) tränken, anzünden und solange mit Rum begießen (nicht aus der Flasche: Explosionsgefahr), bis der öfters umgerührte Glühwein die richtige Süße erreicht hat.

Das Letzte & Prost

Tünnes kommt zum Arzt. Der fragt nach gründlicher Untersuchung: Leiden Sie eigentlich an starkem Durstgefühl?

„Ne“, sagt Tünnes, „soweit han ich et noch nie komme lassen!“

In diesem Sinne: Prost Neujahr, einen guten Rutsch und schönen Gruß an den Kater!

Ihr Karlchen

fotos: molik



e l a n: Darf man beim Weihnachtsbraten schon an Oster-eier denken? Um's kurz zu machen: Der nächste Ostermarsch kommt bestimmt und damit auch die Frage, ob man fröhlich sein und singen und trotzdem gegen die Bombe demonstrieren kann!

Dieter Süverkrüp:

Natürlich soll der OM singen, bunte Farben tragen und ganz einfach „zu Fuß gehen“. Diese Form provozierender Fröhlichkeit scheint mir – im weitesten Sinne des Begriffs – ein Politikum zu sein. In Deutschland ist – wie man weiß – viel marschiert (und in der Folge gestorben) worden – für „Vaterland“, „Ehre“, zwecks Erfüllung diverser „geschichtlicher Aufgaben“ etc. Ein ganzer Neurosenkranz aus nichts als metaphysischem Kram. Wenn aber Leute kommen, die da sagen: „Schluß mit dem Raketenquatsch! Wer Rattengift hamstert, will keinen Griesbrei kochen! Wer Bunker baut, denkt an ... na, was denn?“, dann fordern diese Leute etwas durchaus Irdisches und lassen keinen Zweifel daran, daß sie nicht mit unrealen Lösungen („Frieden ja! Aber Raketen auch! Wegen der Bedrohung des Friedens“) abgespeist werden wollen.

**DIETER
SÜVERKRÜP:
Unverschämt fröhlich
gegen
Abendlandvermesser
&
SELFMORD-
MEN**



e l a n: Mancher meint, es wäre unverschämt, so direkt zu fragen ...

Dieter Süverkrüp:

Freilich ist es unverschämt, Fragen so direkt zu stellen. Genauso unverschämt ist es, gegen den Krieg zu demonstrieren und nicht einmal dabei gleichen Tritt zu fassen, geschweige denn, nationales Selbstvertrauen! Und dann gehen die zu Tausenden mit so Luftballons und nicht mal 'ne Blaskapelle, dahörsichdochallesauf!

Just diese Unverschämtheit aber macht den Ostermarsch hoffnungsvoll. Nicht nur die Fragerei, auch der Sang. Keiner von den vielen Klampfern und Sängern ist da ein kleiner „Rolling Stone“ oder ein WennDieMichNurLassenWürden-Freddy. Jeder, der hier singt, hat was zu sagen, darin besteht der Unterschied. Wenn einer so fröhlich unverschämt darauf besteht, daß das gefälligst sein eigenes Leben ist (siehe auch: Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie dich selbst), und wenn er das so unverschämt fröhlich verkündet, dann hat er ein verdammt viel ernsteres Anliegen, als alle Niederwald-Heinis, Abendlandvermesser und Selfmordmen zusammen.

e l a n: Aber einen „singenden“ Ostermarsch gewinnt man nicht in der Lotterie. Preisfrage: Wie schafft man ihn?

Dieter Süverkrüp:

Wie wär's, wenn man allen Gitarrenbesitzern beizubringen versuchte, daß es hier vor allem darauf ankommt, was einer singt – nicht wie? (Gut wird es dann schon beinahe von selbst.)

e l a n: Also frei nach der Devise Je-Ka-Mi

(Jeder kann mitmachen.) Und was soll man singen?

Dieter Süverkrüp:

Wir werden für die verschiedenen Gelegenheiten immer unterschiedliche Liedformen brauchen. Was auf dem Marsch Mut macht, kann bei Kundgebungen zu langatmig sein. (Besonders, wenn es regnet.) Was dort genau richtig liegt, wirkt in der geschlossenen Veranstaltung möglicherweise zu dick. Apropos: wir brauchen neue Lieder! Schreibt Lieder, Leute, greift zum Bleistift, nicht zur Feuerpatsche! Außerdem: selber singen macht laut !!

e l a n: Besten Dank und Ciao bis zum Ostermarsch.



Dieter Süverkrüp:

Na, dann kürzt man schön!

PS.: Denkste! (Die Redaktion)

FOLKLORE

Tips für Fans:

Single

Wir sind am Ende (Eve of Destruction)
Warum?
Christopher & Michael
CBS 1.879, DM 4,75

Positively 4th Street
From A Buick 6
Bob Dylan
CBS 1.893, DM 4,75

Langspielplatten

BARRY MC GUIRE:
EVE OF DESTRUCTION
RCA LSD 10.043, DM 18,00

THE FREEWHEELIN'
BOB DYLAN
CBS (S) 62.193, DM 18,00

DONOVAN
Pye NLP 18.128, DM 18,00

WE SHALL OVERCOME
Pete Seeger
Recorded Live at His
Historic Carnegie Hall
Concert, 8. Juni 1963
CBS (S) 62.209, DM 18,00

JOAN BAEZ IN CONCERT
I. AMADEO 9.114, DM 18,00
II. AMADEO 9.118, DM 18,00

Protestsongs

„Was heißt schon
Protestsong?“,
antwortete Amerikas
Folk-Sängerin Nr. 1
Joan Baez neu-
gierigen Journalisten.
„Wir sind doch keine
Kleinkinder,
und was ich will, ist
mehr als nur
protestieren!
Ich will aufrütteln
dagegen,
daß man nicht über
die Sonne und den
Wind singen dürfte,
weil es bedeuten
würde,
daß man das Unrecht
in dieser Welt
verschweigt.“



Nun wird kräftig mitgemischt: Aus dem alten russischen Volkslied „Stenka Rasin“ machte Ronny die Edelschnulze „Anja, Anja“. Und Seemann Freddy orakelt auf einer neuen LP „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“.

Ist das die Folklore-Welle? Keineswegs. Da sind schon die beiden Studenten Christopher und Michael sympatischer, die einen neuen Stil versuchen. Sie bringen auf ihrer neuen Platte das zum Ausdruck, was die Dylan, Baez, Donovan, Mc Guire und Seeger so populär machte.

Barry Mc Guire's Song „Eve of Destruction“ ist einer der populärsten und schärfsten Folksongs. Christopher und Michael haben sich an der deutschen Fassung versucht. Hier das beachtliche Ergebnis.

Wir sind am Ende (Eve of Destruction)

Die ganze Welt ist am Zerspringen.
Unrecht blüht, Waffen klingen.
Zum Töten nie zu jung, doch wohl zum Wählen.
Du bist nicht für den Krieg,
doch tust auch nichts dagegen,
sogar den Uniformen gibst Du Deinen Segen.

**Und ich sage Euch immer und immer und immer,
doch Ihr hört mir nicht zu.
Schon morgen kann es geschehen
und wir sind am Ende.**

Oh, ich glaube daran. Ihr könnt mich nicht verstehen
und wollt noch ganz einfach das Ende nicht sehen.
Ist der Knopf erst gedrückt,
dann rennt keiner mehr weg.
Auch ihr müßt dran glauben, es gibt kein Versteck.
Und dann schreit Ihr und brüllt Ihr,
doch es hat keinen Zweck.

Und ich sage Euch immer ...

Ja, mein Blut fließt heiß, ich fühl es schon rinnen;
sitze hier allein und bin fast schon von Sinnen.
Die Wahrheit zu verdreh'n,
war niemals mein Streben.
Alles was ich will, ist Weiterleben.
Verlacht nur die Angst, anstatt mir Recht zu geben.
Respekt vor dem Leben,
wird kleingeschrieben.

Und ich sage Euch immer ...

Sprecht nicht nur von Haß und Not im roten Rußland,
schaut Euch erst mal um im eigenen Land.
Verschlaf nur die Zeit,
doch wenn Ihr erwacht.
Dann hat man Eure Kinder schon umgebracht.
Und Ihr könnt sie nicht begraben, sonst erregt Ihr Verdacht.
Und sie kommen zu Euch in der nächsten Nacht.
Und fragen Euch freundlich, was der Hausnachbar macht.

Und ich sage Euch immer ...

Musik: P. F. Sloan
Deutscher Text: de le Fontaine/Sommerkorn
Edition Intro

„This machine kills!“ Diese Worte stehen auf der Gitarre eines 21jährigen Schotten. Als Philip Leicht wurde er am 10. Mai 1944 in Glasgow, Heimat der Profimannschaften Celtic und Rangers, geboren. Doch kaum jemand kennt ihn unter diesem Namen. Denn man nennt ihn schlicht und einfach: DONOVAN!

Donovan gilt als bekanntester europäischer Folklore-Sänger. Seine populärsten Platten sind „Catch the wind“, „Colours“, „In the darkness of my night“, „To sing for you“ und – brandaktuell – „Universal soldier“. Wie Bobby Dylan schreibt Donovan seine Songs meistens selbst.

„Ich singe nicht gegen den Krieg, ich fordere Liebe für den Menschen, also auch Liebe für den Soldaten. Liebe und Krieg ist aber ein Gegensatz. So wird aus dem Schrei nach Liebe von selbst eine Anklage gegen Haß und Krieg“, sagte Donovan einmal. Seine Texte beschäftigen sich mit aktuellen politischen Tagesereignissen: „Meine Lieder sollen die Heuchelei und den Faschismus in der Welt töten!“

Der langhaarige Schotte (Größe: 1,73) erreichte in der ungemein populären britischen Fernseh-Show „Ready Steady Gow“ 1964 Aufsehen.

Nachdem er, ebenfalls 64, im Juli erstmals den Ozean überquerte, erntete Donovan auf dem „Newport Jazz Festival“ großen Beifall. Er war ein gemachter Mann ...

Doch er würde auch spielen, wenn er kein Geld bekäme. Sein Anliegen steht hinter den Finanzen zurück. Auch von seinem zweiten Amerika-Trip, von dem er kürzlich zurückkehrte, brachte er wertvolle Anregungen von den US-Liedermachern mit. Ebenso wie Dylan befürwortet Donovan zeitgemäße Folklore. Mit Beat, wie die BYRDS ihn präsentieren. Und warum sollte man nach Folklore nicht tanzen?



Seine
Gitarre
tötet!

Bundeskongreß der Jungsozialisten
3. — 5. Dezember 1965 in Hamburg

Ohne Tabus

Die Diskussionen um die politische Konzeption der Sozialdemokratischen Partei dauern an. Und das ist gut so.

Dieser Meinung waren auch die Delegierten auf dem Bundeskongreß der Jungsozialisten in Hamburg. Sie waren der Meinung, daß in der Partei „eine nicht aufhörnde Diskussion um die einzelnen politischen Entscheidungen stattfinden“ sollte. Und Diskussionen haben noch niemanden geschadet.

Die Delegierten forderten eine schärfere Profilierung der SPD gegenüber der CDU-Regierung. In diesem Zusammenhang sprachen sich die Jungsozialisten für die Aufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten bei der nächsten Bundespräsidentenwahl sowie für die frühzeitige Bildung eines „Schattenkabinetts“ aus. Für die kritische Einstellung der Jungsozialisten sprechen auch zwei weitere Anträge, in der sich gegen eine Wiederholung des Wahlkampfabkommens mit der CDU, der sogenannten „Schiedsstelle“ gewandt und Herbert Wehners Abweichen von den Grundsätzen der SPD mißbilligt wird.

Der Parteivorsitzende Willy Brandt, der bereits härtere Kritiken in Berlin hörte, warnte zwar davor, sich allzuweit von der Partei zu entfernen, fand es aber nicht von Schaden, daß die Jungsozialisten „ein bißchen vor der Partei hermarschieren.“

Brandt setzte sich in seinem Referat für die Fortsetzung der „Politik der kleinen Schritte“ und für die Ausarbeitung von Friedensvertragsvorschlägen ein.

In diesem Sinne wurden auch einige Anträge beschlossen, in denen die SPD-Bundestagsfraktion gebeten wurde, eine aktive Deutschlandpolitik zu unterstützen. Dazu gehört nach Meinung der Jungsozialisten auch die Überwindung der Hallstein-Doktrin und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten.

Ferner wurde die Denkschrift der Evangelischen Kirche begrüßt und die Haltung Wenzel Jakschs verurteilt.

Erregte Debatten gab es schließlich um die Anträge und Entschließungen zum Vietnam-Problem. Eine scharfe Verurteilung der USA wurde ebenso abgelehnt wie eine Vorlage der Antragskommission, die um Verständnis für die amerikanische Vietnam-Politik bat. In der angenommenen Entschließung werden die Kriegshandlungen in Vietnam verurteilt und eine friedliche Lösung des Problems befürwortet. -mer

termine

9. 5. — 14. 5. 1966 in Berlin: 7. Kongreß des DGB.

27./28. 5. 1966 in Bremen: 7. Zentrale Jugendkonferenz der IG Chemie, Papier, Keramik.

20.—25. 6. 1966 in Bremen: Gewerkschaftstag der IG Bau, Steine, Erden.

4. — 9. 9. 1966 in Dortmund: Gewerkschaftstag der IG Chemie, Papier, Keramik.

11. — 16. 9. 1966 in Bremen: Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten.

Sonntag

23.

Januar

Auftaktveranstaltungen der Kampagne in

Mannheim Oberhausen

elan - Exklusiv - Interviews

Prof. Dr. Walter Jens



elan: Herr Professor, was machen Sie Ostern?

Professor Jens: Das kommt auf meinen Gesundheitszustand an. Wenn es geht, werde ich selbst mitmarschieren.

elan: Was hat Sie veranlaßt, den Aufruf zum Ostermarsch 1966 zu unterzeichnen?

Professor Jens: Weil ich glaube, es ist die einzige Chance, mit halbwegs heiler Haut zu überstehen.

elan: Kommen Ihrer Meinung nach, nach diesem Ausgang der Bundestagswahlen, außerparlamentarischen Aktionen größere Bedeutung zu?

Professor Jens: Ja, ich glaube, daß diesen Aktionen eine große Bedeutung zukommt, vor allen Dingen auch unter dem Aspekt des Auslands, wo derartige Erklärungen, wie etwa die Denkschrift der EKD oder die Aufrufe der Schriftsteller (zum Vietnamproblem, die Red.) oder Graßens Eintreten für die SPD, ein weitaus größeres und weitaus positiveres Echo finden, als man es hierzulande annimmt.

Philipp Pless MdL

elan: Was machen Sie Ostern, Herr Pless?

Philipp Pless: Ich marschiere mit den Ostermarschierern, das ist ja meine Richtung.

elan: Was veranlaßt Sie als Gewerkschafter am Ostermarsch teilzunehmen?

Philipp Pless: Was mich veranlaßt ist vor allen Dingen die Sinnlosigkeit der atomaren Rüstung, die gar nicht dazu beitragen kann, daß der Frieden gewahrt ist, sondern das Gegenteil, die Kriegsgefahr erhöht. Besonders als Gewerkschafter meine ich, daß die Mittel, die für diesen unsinnigen Zweck aufgewendet werden, viel besser für die Gemeinschaftsaufgaben aufgewendet werden könnten. Insbesondere für Wissenschaft, Forschung und den gesamten Bildungsbereich.

elan: Teilen Sie die Auffassung, daß angesichts des harten Drängens der Bundesregierung auf atomare Mitverfügung, größere Aktionen durchgeführt werden sollen?

Philipp Pless: Es werden ja schon zur Vorbereitung des Ostermarsches Aktionen durchgeführt. Ich weiß es allerdings nur aus dem süddeutschen Raum. Aus München und Mannheim, wo ich selbst sprechen werde.

Raimund Horst, Betriebsrat

elan: Kollege Horst, was machen Sie Ostern?

Raimund Horst: Ist doch klar, was ich Ostern mache. Natürlich werde ich am Ostermarsch teilnehmen. Jeder, der Beine hat und laufen kann, sollte mitmachen.

elan: Sehen Sie in den Ostermärschen eine Möglichkeit, eienen Abrüstungsinitiativen der Regierung, wie sie auf dem letzten IG Metallkongreß erneut gefordert wurden, Nachdruck zu verleihen?

Raimund Horst: Wahrscheinlich ist der Ostermarsch selbst dazu noch zu schwach. Man müßte über den Ostermarsch hinaus einiges mit der Gewerkschaft machen. Unbedingt sollten größere Aktionen neben dem Ostermarsch durchgeführt werden.

Dr. Martin Walser

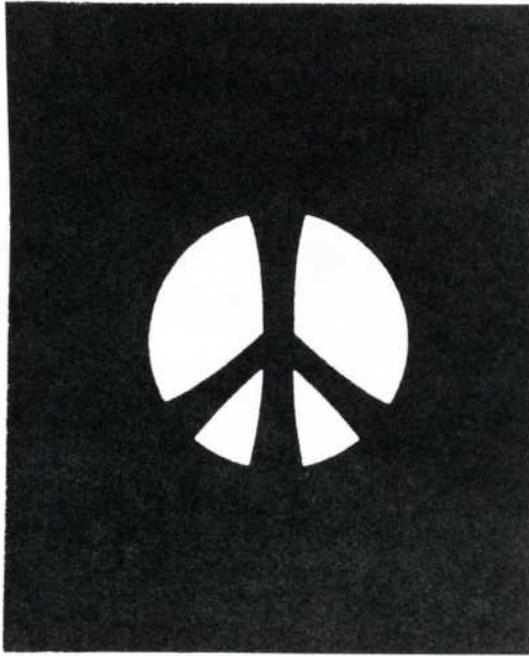


fotos: dpa

elan: Zum Ostermarsch 1966 haben prominente Schriftsteller und Persönlichkeiten aus Politik und Kirche aufgerufen, ein Ruf, der besonders bei der Jugend ein starkes Echo findet. Worauf führen Sie das zurück?

Martin Walser: Vielleicht ist das starke Echo ein Nebenprodukt der bedauerlichen Vorgänge in Vietnam, wobei die Leute jetzt allmählich merken, daß dieser Kampf gegen die Bombe nicht nur von einem Sektierer-Haufen geführt wird.

m
sen



Die Kampagne für Abrüstung sammelt Unterschriften. Für ihren Aufruf zum Ostermarsch 1966. Hat Ihr Betriebsrat, haben Ihre Gewerkschaftssekretäre schon unterschrieben?

Bisher haben sich folgende Personen dem Aufruf angeschlossen: Dr. Günther Anders, Lothar Beck, Elisabeth Bergner, Prof. Dr. Ernst Bloch, Hedwig Born, Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Eduard Brenner, Walter Buckpesch, Prof. Dr. Georg Burckhardt, Prof. Dr. H. Conzelmann, Heinz von Cramer, Siegfried Einstein, Hans Magnus Enzensberger, Herbert Faller, Prof. Dr. von Frankenberg, Christian Geissler, Prof. Dr. Theo Gläß, Hermann Henry Gowa, Prof. Dr. med. Kurt Gröbe, Prof. Johannes Harder, Prof. Dr. Gustav Heckmann, Prof. Dr. H. M. Heinrichs, Prof. Dr. Heinz-Joachim Heydorn, Prof. Walter Jens, Prof. der Musik Johannes Kaan, Oberkirchenrat D. Heinz Kloppenburg DD, Prof. H. G. von Klöden, James Krüss, Dr. med. habil. Bodo Manstein, Prof. Dr. Alfred von Martin, Frans Masareel, Richard Münch, Prof. Ernst Niekisch Weltkirchenratspräsident D. Martin Niemöller, DD, Hinrich Oetien, MdL Philipp Pleß, Prof. Rasenherger-Koch, Prof. Dr. Hans Rheinfelder, Kurt Sprenger, Horst Symanowski, Paul Schallück, Helmut Schauer, Oberbürgermeister i. R. Robert Scholl, Gösta von Uexküll, Martin Walser, Gerhard Weber, Prof. Dr. Wilhelm Weischerdel, Prof. D. Dr. Dr. Ernst Friedrich Wolf, Ursula Rusche-Wolters.



Foto: Anst.

Geburtstagsparty

Wenn am 23. Januar 1966 nicht Ostermarsch-Auftakt wäre, würden die Kölner elan-Freunde ein „Faß aufmachen“. Vor genau einem Jahr nämlich gründeten sie in der Domstadt den Jugendclub elan.

Und das war nicht einfach, denn Köln ist eine Großstadt. Mit einigen Beatpartys fing man erst mal an. Zum Ostermarsch fuhren sie schon mit einem Bus — sie latschten natürlich drei Tage lang. Höhepunkt des „Schaffens“ war ein Wahl-

forum. Titel: „Hobby testet Ford - wir testen Parteien!“ Für einen Abend wurde in der City die „Mecky-Messer-Tanzbar“ gemietet und getestet, was da war, und getanzt.

Das ist schon die ganze Story. Denn zur Zeit sind die Rheinländer auf der Suche nach einem Clubkeller. Na, dann sucht man schön. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, shake hands gibt's erst in Oberhausen und gefeiert wird am 29. Januar. Bis dann.



Bitte sehr

Einen Mini Transistor schenken wir Ihnen! Mit Kopfhörer und Tasche. Er ist 10 cm breit, 6,5 cm hoch und 2,5 cm tief.

Das ist genau das Richtige: Für drinnen und draußen, für Beatfans und Omas.

Sie können ihn behalten oder verschenken oder auch, falls Sie bereits einen Transistor besitzen, wegwerfen. Was ist zu tun?

Nicht viel: Werben Sie fünf neue Leser, die für mindestens ein Jahr e l a n bestellen.

Achten Sie bitte darauf, daß alle Vordrucke richtig unterschrieben werden. Sonst sind sie ungültig. Leider.

Das ist alles.

Und noch ein Tip: Liest Ihr Freund oder Ihre Freundin, lesen Ihre Arbeitskollegen oder Freunde in der Jugendgruppe schon e l a n.

Versuchen Sie's. Viel Glück.

Bestellkarten erhalten Sie bei uns:

Redaktion e l a n, 46 Dortmund, Kuckelke 20,
Telefon: 57 20 10

1. Gewinnerin: Margit Jelinek

Wenige Tage nach Veröffentlichung der e l a n - Werbeaktion trafen die ersten Gewinner ein. Die Schnellste war Margit Jelinek aus Frankfurt. Zwei Tage nach dem Start legte sie der Redaktion fünf neue Leser auf den Tisch und gewann damit den ersten Mini-Transistor. Wir gratulieren Ihr herzlich! Redaktion e l a n.



H...

diese maßlosen Gewerkschaften

Schlimm, schlimm – ist es um unsere Wirtschaft bestellt, sagen die Unternehmer und streichen weiterhin ungeniert Erhard nicht. Maßlos sind lediglich die Gewerkschaften, die schon wieder Lohnforderungen stellen. Die IG Metall fordert für 3,3 Millionen Beschäftigte in der metallverarbeitenden Industrie ab 1. Januar 1966 eine neunprozentige Lohnerhöhung. Die Metall-Unternehmer: Undiskutabel! Basta.

Die IG Druck und Papier fordert sogar 12 Prozent, die Gewerkschaften HBV und DAG für 180 000 Angestellte 10 und 12 Prozent. Weitere Tarifverträge wurden und werden gekündigt.

Das ist sehr schlimm. Denn dadurch steigen die Preise, heißt es. Daß die Gewinne der Unternehmer Rekordhöhen erreichen, ist demgegenüber wenig bekannt. So schraubte z. B. die deutsche Wirtschaft 1964 die Gewinne um 12,6 Prozent gegenüber 1963 auf insgesamt 49,9 Milliarden Mark hoch. Und der Inhaber eines mittleren metallverarbeitenden Betriebes mit 400 Beschäftigten verfügt heute über einen monatlichen Nettogewinn von 60 000 DM. Mehr noch: An einem einzigen Automobilarbeiter verdienen die Unternehmer jährlich 7.266 Mark!

Nun, diese Zahlen hören Unternehmer und Kanzler nicht gern. Empfindlich trifft sie auch der Hinweis, daß trotz Arbeitszeitverkürzungen in der Metallverarbeitung die Produktion der Beschäftigten in der Stunde um 5,5 Prozent gestiegen ist.

Was ist also dagegen einzuwenden, daß die Arbeitnehmer bei wachsender Produktion, höheren Gewinnen und steigenden Preisen Lohnforderungen stellen?

Nichts. Es ist ihr gutes Recht. Und die Forderungen wurden nicht in den „Mammutpalästen“ von „radikalen Gewerkschaftsbossen“ aufgestellt, sondern in den Betrieben. Von Arbeitern, die dieses Geld nötig haben.

Und: Warum sollten die Arbeiter nicht heute schon dafür sorgen, daß sie 1975 auf jeden Fall einen Stundenlohn von 7,84 Mark erreichen, wie es die CDU vor der Wahl versprochen, doch wenden wir uns Tatsachen zu. Harten Tatsachen. Obige Tabelle ist ein Stück Preisgeschichte. Damals, 1950, war die Mark noch hundert Pfennige wert. Man hält es kaum noch möglich, wie in fünfzehn Jahren Preise klettern können. Und sie klettern weiter. Wie die Unternehmergewinne. Warum sollen die Arbeitnehmer ausgeschlossen sein?

Es kosteten ...	1950	1965
1 kg Roggenbrot	0,42	1,15
1 kg helles Mischbrot	0,51	1,20
1 kg Speisekartoffeln, gelbfleischig	0,75	2,00
5 kg Tomaten	1,21	2,63
1 kg Rindfleisch zum Kochen	3,22	7,75
1 kg Rindfleisch zum Schmoren oder Braten	3,43	9,60
1 kg Kalbfleisch zum Braten	3,59	8,70
1 kg Kalbschnitzel	4,84	15,50
1 kg Seefisch-Filet	1,44	5,56
1 kg Salzheringe	1,02	2,60
1 Portion Wiener Schnitzel mit Gemüse oder anderen Beilagen und Salzkartoffeln	2,79	5,52
1 Portion Rindergoulasch mit Salat und Salzkartoffeln	2,06	4,18
Bundesbahn 2. Kl., Wochenkarte für 15 km	2,50	8,20
Straßenbahn von Grünwald nach München	0,35	0,75
Miete im sozialen Wohnungsbau pro qm pro qm	0,99	2,25
Miete im freifinanzierten Wohnungsbau	2,00	5,00
Krankenversicherungsmonatsbeitrag (Ersatzkasse) bei gleichen Leistungen	16,20	60,00
Zahnersatz (Privatbehandlung)	45,00	175,00
Kronen und Brückenglieder	0,83	2,52
Haarschneiden für Herren		

(gekürzt aus: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, Nr. 287, 1. Dezem-)

Warenhauskönig Helmut Horten (MdB/CDU) fährt Rolls Royce". Der „Phantom V“ kostet maßvolle 120 000 Mark. Horten's Vermögen wird auf mindestens 2 000 Millionen DM geschätzt! Ihn treffen die Preiserhöhungen nicht.

Fotos: Rose/elan

Tag für Tag werden junge Leute von den Unternehmern betrogen. Noch immer nicht erhalten die jungen Arbeiter gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Klarer Fall, daß auch sie mehr Lohn brauchen.



SCIENCEFICTION

Die letzte Stadt der Erde

CHAD OLIVER
Die letzte Stadt der Erde

RICHARD MATHESON
Lemmings

ROBERT J. TILLEY
Der Spion vom andern Stern

J.T. McINTOSH
Der General und die Außerirdischen

DAS UNBROCHENE
DAS UNBROCHENE
DAS UNBROCHENE

UES IODES

DIE
H. BINGS u.
C. DARLTON



CHITS



BEN NATTER :
Die Zukunft im Groschenheft

Perry, Killer der Kharisana

Nowaja Miestnost heißt der Raumhafen der SPACE FORCE irgendwo dort, wo früher einmal das rote Sibirien war. Und von hier aus startet Mark Powers mit dem schnellsten aller Weltraumschiffe, der „Meteor“, zum „Wettlauf mit dem Tod“. (1) Währenddessen rüstet sein Supermann-Kollege Perry Rhodan zu fröhlicher Hochzeit mit Mory Abro, doch ach, das Brautbett bleibt jungfräulich, dieweilen sich „34000 Lichtjahre von der Erde entfernt, mitten im Kugelsternhaufen M-13, eine Tragödie anbahnt“. (2)

Mark Powers (der Held des Weltalls) und Perry Rhodan (der Erbe des Universums) zählen zu den bekanntesten 8-Groschen-Roman-Helden. (An jedem Kiosk zu haben!) Die Fahrkarte zu den Sternen ist auch für Otto Normalverbraucher erschwinglich; 70-



90 Pfennig kostet das Vergnügen, vom heimischen Sofa aus die Helden der Science-Fiction-Stories zu ihren erregenden Abenteuern mit Zwees, Arkoniden und Kharisana zu begleiten.

Für den anspruchsvolleren Zukunftsreisenden liegen SF-Taschenbücher bereit – die 1. Wagenklasse, entsprechend teurer und weniger holzhaltig, ansonsten der gleiche Express. Steigen Sie ein! Abfahrt!

Die Story von General Plowman

Irgendwo in den Staaten landet eine fliegende Untertasse, offenbar bemannt. General Plowman läßt sie zusammenschießen, als die unbekannt Fremden eine Art Gangway ausfahren. Plowman wird degradiert und aus der Armee entlassen, weil er den Gästen aus dem Weltall keine Chance gab, zu zeigen, ob sie mit friedlichen Absichten kamen.

„Drei Monate später griffen die Zwees an,“ schuppige Geschöpfe mit vielen Beinen, die Amerika und Rußland in einem Atomkrieg besiegen und sich zu den Herren der Welt machen.

Ihr Ultimatum: Ihr werdet 1 000 Jahre unsere Sklaven sein oder wir werden euch ausröten!

Die Menschheit resigniert. Den General Plowman aber holen drei Zwees aus der Gefängniszelle, und als er schon glaubt, sein letztes Stündchen habe geschlagen, schnarrt einer der Zwees: „Ja, wir brauchen Ihre Hilfe. Sie werden die Erdregierung bilden. General, Sie sind der einzige wirklich normale Mensch auf diesem Planeten...“

Das geht ein wie Butter; die Moral von der Geschichte liegt auf der Hand: Schießt, Generale, denn Ihr seid die einzig wirklich normalen Menschen auf diesem Planeten – im Gegensatz zu den in der gleichen Story erwähnten protestierenden Studenten, denen die ganze Plowman-Richtung nicht paßt.

Der selbstverständliche Atomkrieg

Typisch ist für alle untersuchten Hefte der Versuch, dem Leser die Unvermeidbarkeit

von Kriegen im allgemeinen und Atomkriegen im besonderen zu suggerieren. Das sieht so aus:

„Es war kein richtiger Krieg gewesen, sondern nur zuviel Raketen, zuviel Bomben, und zu viele Finger in der Nähe roter Feuerknöpfe...“ (4)

„Nachdem vor dreihundert Jahren der große Atomkrieg die Erde verwüstet hatte...“ (5)

„Der erste Atomkrieg hatte fünfzig Jahre vor Ross' Geburt stattgefunden...“

Es gab noch immer Parteien, Nationen, und dadurch bedingt Mißtrauen und Haß. Folglich wurde die Weiterentwicklung der Waffen keineswegs unterbrochen...“

Folglich läßt der nächste Krieg nicht lange auf sich warten:

„In den ersten drei Tagen des plötzlich ausgebrochenen Atomkrieges waren ungeheuer viele Atomwaffen zur Explosion gebracht worden.“ (6)

Zu viele Raketen – wer setzte sie ein?

Zu viele Bomben – wer ließ sie werfen?

Zu viele Finger – welcher drückte auf den roten Knopf? Viele Fragen – keine Antwort. Höflichkeit ist der Autoren Zier. Dem Welt-raumpiloten Sidney fällt „der hellere Schein auf unter dem die westliche Hemisphäre des Planeten lag...“

Und so ganz nebenbei wird dem Leser serviert: „Wenigstens wissen wir jetzt, daß es nicht die Unseren waren, die den Atomkrieg begannen.“ (7)

Mr. Miller oder: Der letzte Pazifist stirbt

„Miller hatte gewußt, daß es passieren würde, als die Chinesen Formosa angriffen. Formosa war genau ein Krieg zuviel.“ (8)

Miller verkriecht sich in einer Höhle, denn „er galt als eingefleischter Pazifist.“ Als

die Strahlung nachläßt, begibt er sich auf die Suche nach Überlebenden, und tatsächlich findet er ein altes Weib und vier knusprige junge Mädchen. Aber die Girls jagen ihn davon.

Weil ihn das wurmt, greift Nugent Miller zur Keule, denn in der sexuellen Not wird auch der letzte Pazifist kriegerisch, besonders, wenn es um Suzie mit der wundervollen Figur geht.

Moral: Sind's nicht die Russen dann sind's die Chinesen, welche die Menschheit mit dem Atomkrieg überziehen. Und: Pazifisten sind Drückeberger und Feiglinge und ihr Antimilitarismus ist Show.

Die ausradierten Russen oder: Bill, der Herr der Welt

Besagt die Variante A, daß Russen, Chinesen, Kommunisten (nach Belieben zu ergänzen) an allem schuld sind, so verfolgt Variante B scheinbar eine ganz andere Richtung. Sie ist in einer fernen Zukunft angesiedelt, in der Mark Powers und Perry Rhodan regieren.

In mühsamer Kleinarbeit „... haben es Perry Rhodan und seine Getreuen fertiggebracht, das Solare Imperium der Menschheit bis zum Jahre 2400 zum größten politischen, wirtschaftlichen – und militärischen Machtfaktor der Menschheit zu machen...“ (9)

In Perry's Umgebung findet man sprechende Mausbiber vom Mars, Riesen vom Ertrus und „Angepaßte von Epsal“ – Russen und ähnliche rote Völkerschaften wird man vergebens suchen. Sie sind verschwunden, als habe ein großes Radiergummi gewirkt, das auch nicht die Spur von ihnen zurückließ.

Texas-Billy alias Perry Rhodan regiert ein ominöses „Solares Imperium“. Was ihn vom rheumageplagten Mr. Johnson in Washington unterscheidet, ist ein Zellaktivator, der ihm und den „Spitzen“ seines Staates ewiges Leben garantiert.

Degenerierte Arkoniden und teuflische Kharisaner

Ansonsten ist alles beim alten: Es gibt Konflikte, Kriege, Erbfeinde, zum Beispiel bei Perry Rhodan die „degenerierten Arkoniden, die jede fortschrittliche Bestrebung ignorieren.“ (10)

Bei Mark Powers sind es „böartige Intelligenzen“, die in einer Sprache reden, „die aus eigentümlichen Zischlauten bestand“. (11)

„Die grausam blickenden Augen bildeten in dem tückischen Gesicht zwei verwaschene,

„Miller hatte gewußt, daß es passieren würde, als die Chinesen Formosa angriffen. Zuerst sah alles nach einem lokalen Krieg aus, ähnlich wie Suez, Kuwait oder davor Korea... Aber Formosa war genau ein Krieg zuviel...“



„Amerika, Asien, Australien und Afrika galten als restlos entvölkert... Die Pyramiden, der Grand Canyon oder der Rote Platz zogen keine gaffenden Touristen mehr an.“

violette Flecker. Große und weit abstehende Ohren gaben seinem Aussehen etwas Unheimliches... Die Kharisaner waren die Erzfeinde der Menschen..." (12)

Eine gefährliche Masche! Denn wenn es heute noch etliche Menschen gibt, die das von Goebbels geprägte Bolschewiken-, Polen- oder Juden-Klischee für bare Münze nehmen, dann wohl deshalb, weil sie allzulange in die Schule des Völker- und Rassenhasses gegangen sind.

Tarzan im Raumanzug?

Was sie in diesen Heften mit dem Etikett „Anspruchslose Unterhaltung“ geboten bekommen, ist im Prinzip nichts anderes. Der „Todfeind“ ist austauschbar. Der Zwee, der Kharisaner oder der Arkonide in der Science-Fiktion-Literatur läßt sich nach Bedarf und ohne Schwierigkeit ins Heute reproduzieren, nämlich in den Iwan, den Roten, den Pollaken.

Tarzan im Raumanzug, bewaffnet mit Strahlpistole und ärgeren Mordinstrumenten, nein, so einfach ist's nicht. Im Vergleich zu den erwähnten Science-Fiktion-Produkten wirkt Tarzan wie eine Märchengestalt für Kindergarten-Pflichtige.

Diese Abart Literatur ist das typische Produkt einer Gesellschaft, in der (atomare) Selbstzerstörung als normal, unabwendbar oder gar gottgewollt gilt.

Typisch ist für ziemlich alle Stories ein tödlicher Fatalismus, jene Kriegsergebenheit, die jeden Gedanken an die ungeheuren Chancen der friedlichen Nutzung von Kern-

energie und Weltraumfahrt verdrängt oder garnicht erst aufkommen läßt.

Was hier gepflegt wird sind mittelalterlicher Aberglaube (sagenhafte Monster, Menschen mit einem Geheimgaume am Hinterkopf – armer Nick Knatterton, wie altmodisch bist du doch), Herrenmenschengeist, Völker- und Rassenhaß.

Nichts da von der Möglichkeit, daß Staaten unterschiedlicher Fassung friedlich miteinander existieren können (man nennt das auch friedliche Koexistenz), ja, das dies im Grunde die einzige Chance ist, im Zeitalter von Wasserstoffbomben, Fernraketen und Weltraumschiffen zu überleben. Jene Fahrkarten, die für Groschen am Kiosk zu haben sind, sind billig, was die literarische Machart betrifft. Sie können uns teuer zu stehen kommen, so wie jede Kriegsverherrlichung uns teuer zu stehen kommen kann.

Fragen Sie nach der Hausnummer

Deshalb empfiehlt es sich, auf die Hausnummer jener Verlage zu schauen, die an solchem Schund - nicht übel - verdienen. Und siehe da – das wächst am gleichen Baum wie die „Landser-greifen-an“-Hefte, das marschieret brüderlich einher mit „Ritterkreuzträger erzählen“ – Schleichendes Gift, gefährlicher als Syphilis, weil schwerer erkennbar.

Die gleichen Verlage – der gleiche Geist: „Kubalke packte die kalte Wut auf den Feind, der sich auf dem Pflaster krümmte, den wollte er sich kaufen, bevor er abschrammte. Er sah rot und ging mit Sauwut zu dem schwerverwundeten Knilch, trat dem Genossen von der anderen Fakultät ins Hinterteil und riß ihn hoch: „Willst du wohl hoch, du Lummich?“... Dann spuckte Kubalke's MP harte Brocken, er schoß ihn zusammen.“ (14)

Oder:

„Wütend fressen sich eigene Salven in die Deckung des Gegners... Mit Hurragebrüll werden die Russen aus ihren Löchern geworfen, niedergemäht. Wie die Teufel wüten die Landser...“ (15)

Soweit die Bewältigung der Vergangenheit, wie man sie sich im Pabel- oder Moewig-Verlag vorstellt. Die Bewältigung der Zukunft unterscheidet sich lediglich durch die Qualität der Waffen:

„Hamer rannte schon... Er hielt für einige Augenblicke an und nestelte die H-Bombe

„Sidney preßte die Lippen aufeinander. Jetzt erst fiel ihm der hellere Schein auf, unter dem die westliche Hemisphäre des Planeten lag. Aber dieser Schein schien plötzlich auch auf die östliche Hemisphäre überzugreifen. ‚Schlag und Gegenschlag‘, murmelte Jasper tonlos. ‚Wenigstens wissen wir jetzt, daß es nicht die Unseren waren, die den Atomkrieg begannen!‘“

von seinem Gürtel. Sie war zwar klein, doch für dieses Gebäude würde sie ausreichen.“ (16)

Gefährliches Gift

Uns reicht's dito!

Bleibt anzumerken, daß bisher kein Heft dieser Art auf den Index kam, obwohl das Grundgesetz die Bundesregierung verpflichtet, jegliche Verherrlichung des Krieges zu verfolgen. (17)

Um so nachdrücklicher sollten wir uns diese Forderung zu eigen machen.

Treffend hat es einmal der Schauspieler Hans Nielsen in einem Brief zum Thema „Kriegsverherrlichende Literatur“ an den Autor formuliert: „Wahrscheinlich ist der ‚Zug‘ der Bundeswehr noch nicht stark genug, und zuviel junge Leute wollen nichts davon wissen, dann muß man eben mit wahrhaft ‚heldischen‘ Geschichten der deutsche Drang nach Militär mit allen Mitteln ‚geweckt‘ werden. Und in bessere Bahnen kann man den Lesehunger nur bringen, wenn man diese Scheißliteratur verbietet...“ (18)

Merke: Gift gehört unter Verschuß!

QUELLEN

1. „Wettlauf mit dem Tod“ von M. Wegener, Utopia Bd. 404
2. „Arkons Ende“ von K. H. Scheer und C. Darlt, Perry-Rhodan-Serie, Bd. 199, Moewig-Verlag
3. „Die letzte Stadt der Erde“, SF-Stories aus THE MAGAZIN OF FANTASIE AND SF, Heyne-Taschenbuch, Bd. 3048
4. ebenda
5. „Friedhof der Roboter“ von H. G. Ewert, Terra-Sonderband 98, Moewig-Verlag
6. „Jenseits des Todes“ von James White, Pabel-Bd. 387
7. siehe 5.
8. „Roboter auf dem Kampfpfad“, SF-Stories, Heyne-Taschenbuch 3075
9. siehe 2.
10. ebenda
11. „Wettlauf mit dem Tod“, Fortsetzung, Utopia-Bd. 404/II
12. ebenda
13. außerdem etwa 20 Hefte der gleichen Art aus denen hier nicht zitiert werden konnte.
14. Landserheft, Bd. 64
15. Landserheft, Bd. 106
16. „Die Fremden“ von K. H. Scheer, Terra-Extra, Moewig-Bd. 71
17. Grundgesetz, Art. 26
18. „Gefährliches Gift“ – Abgeordnete, Pädagogen, Juristen, Schriftsteller und Geistesschaffende sagen ihre Meinung zum Thema „Kriegsverherrlichende Literatur“.



Vom segensreichen Wirken
des Trios
Globke - Arlt - Clauberg:

Injektion in die Gebärmutter

Französische Frauen berichten aus dem KZ Auschwitz:

„Junge, gesunde Frauen mußten verschiedene Experimente, die von Dr. Clauberg angeordnet und geleitet wurden, an sich vornehmen lassen.“ berichtet **Chawa Goldgevit aus Paris**. „Wochenlang litten sie dann die furchtbarsten Qualen und viele starben daran. „Je nach Bedarf“ wurden immer neue Opfer im Block 10 eingeliefert. Kam eine frische Gruppe von Frauen im Block an, schob man eine andere Gruppe, eine Gruppe menschlicher Wracks, nach Birkenau in den Gasofen ab. Hunderte Frauen lebten ständig in Angst und Schrecken. Wir wurden auch ständig geschlagen und mißhandelt.“

Anna-Lotte Kraut, ebenfalls aus Paris, berichtet aus eigener Erfahrung:

„Ich erhielt Injektionen in die Gebärmutter, die sehr schmerzhaft waren und an deren Folgen ich lange zu leiden hatte. Ich weiß, daß Clauberg für diese vor allem an den Geschlechtsorganen durchgeführten Experimente verantwortlich war, die zur Unfruchtbarkeit führten und den Tod von jungen Frauen und Mädchen zur Folge hatten.“

In Boulogne lebt heute Louise Pleskoff, die diesen Bericht gibt:

„Ich wurde sofort nach meiner Ankunft in Auschwitz im Block 10 aufgenommen, wo an mir verschiedene verbrecherische Versuche vorgenommen wurden. Die schwersten waren die Injektionen in die Gebärmutter mit einer scharfen Flüssigkeit, wodurch die Geschlechtsorgane verbrannt wurden und furchtbare Schmerzen entstanden. Diese Injektionen wurden von Prof. Clauberg durchgeführt, und unsere Schmerzen verursachten ihm großes Vergnügen. Seit meiner Rückkehr nach Frankreich leide ich am Unterleib und an den Nieren. Meine Regel wurde nie mehr normal, und mein allgemeiner Zustand ist sehr schlecht.“

Soweit die erschütternden Berichte dieser französischen Frauen. Sie blieben am Leben. Viele, viele andere überlebten Clauberg's Experimente nicht. Das ist gerichtsbekannt. Auch Clauberg ist tot. Aber welche Rolle spielte hier Dr. Arlt?

Immerhin ist Dr. Fritz Arlt inzwischen Mitglied des Deutsch-Französischen Jugendkuratoriums geworden — als Vertreter der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände. Seine Partner sind Franzosen, deren Verwandte, Bekannte und Freunde von den Nazis umgebracht sein könnten. Aber Anstand ist bei uns seit jeher zu vermissen. Nazis in verantwortlichen Stellen wurden seit Bestehen der Bundesrepublik gefördert.

Hans Maria Globke ging mit seinem Kanzler Konrad Adenauer. Aber wann geht Arlt?

Hauptamt für Volksgesundheit

in der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei



Ausweis Nr. XXXXXXXXXX

Dr. med. Carl Clauberg

Arzt

in Königsberg

zur Tätigkeit im Amt für Volksgesundheit der NSDAP.

zugelassen.

Münden, den 13. November 1936



Carl Clauberg *H. Wagner*

Fotos: elan

So war es damals. Nur allzugern möchten einige Mitbeteiligte diese Ereignisse vergessen. Die KZ-Häftlinge wurden nicht nur gequält, vergast, gefoltert, erschossen, verprügelt, verhungert — viele starben einen noch qualvolleren Tod als menschliche Versuchsaninchen.



Steckbrief ...

Das ist Dr. Fritz Arlt:

Mitglied der Geschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Köln;
Mitglied der Geschäftsführung des Deutschen Industrie-Institutes, Köln;
Vertreter der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände im Kuratorium des Deutsch-Französischen Jugendwerks.

Das war Dr. Fritz Arlt:

Gauamtsleiter des „Rassenpolitischen Amtes Schlesien“ in Breslau;
Mitglied der NSDAP, Mitglieds-Nr.: 1 376 685;
Mitglied der SS, Mitglieds-Nr.: 367 768;
SS-Obersturmbannführer;
Träger des SS-„Totenkopfringes“.

Das schrieb Dr. Fritz Arlt:

Volksbiologische Untersuchungen über die Juden in Leipzig (siehe Abbildung rechts und zwei Ausschnitte unten);
Rasse, Volk, Erbgut;
Neben anderen antisemitischen Schriften gab Arlt u. a. auch den „Volkspolitischen Informationsdienst“ heraus.

Das berichtete man über Dr. Fritz Arlt:

Fritz Arlt, Abteilungschef (beim Industrie-Institut, die Red.) für die Heranbildung von Führungskräften, ist einschlägig vorbelastet. Als SS-Sturmbannführer wurde er im „Generalgouvernement“ des Polenmörders Hans Frank, Leiter der Nationalitätenabteilung und war in dieser Funktion im Jahre 1941 an der Aufstellung des Bataillons „Nachtigall“ beteiligt. Wegen seiner Erfolge avancierte Arlt zum Leiter des Amtes III – der sogenannten Freiwilligen-Leitstelle Ost – in der Amtsgruppe D des SS-Hauptamtes.

Das erfuhren wir über Dr. Arlt:

Nebenstehend veröffentlichen wir noch einmal Auszüge aus einem Brief vom 30. Mai 1942 von Professor Clauberg (siehe auch links: Injektion in die Gebärmutter ...) an Reichsführer SS, Heinrich Himmler. Clauberg hatte den teuflischen Plan, durch Sterilisation jüdischer Frauen, die Ausrottung der Juden voranzutreiben. In den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück wurde dieser schreckliche Plan Wirklichkeit.
e l a n fragt erneut: Welche Rolle spielte Dr. Arlt hierbei?

Und das geschah bisher im Falle Arlt:

Arlt lehnte es gegenüber einem Jugendinformationsdienst ab, zu unseren Vorwürfen Stellung zu nehmen. Im e l a n seien, teilte er dem Dienst mit, „bereits vor Jahren von zuständigen Stellen geklärt. Fragen in wahrheitswidriger Form behandelt worden. Werde das mir richtig erscheinende veranlassen.“

Dr. phil. Fritz Arlt veranlaßte überhaupt nichts. Wir warten immer noch.

Der Antisemit Arlt schied aus dem Bundesjugendkuratorium aus.

Von den Arbeitgeberverbänden wurde Arlt inzwischen in das Kuratorium des Deutsch-Französischen Jugendwerks gehievt. Das Bundesfamilienministerium antwortete bisher auf keine unserer Fragen. Der Herr Minister sieht sich viel lieber in Franco-Spanien um.

e l a n fragt den Minister Heck erneut:

1. Wie lange noch wird ein schwerbelasteter Nazidiener den Repräsentanten demokratischer Jugendverbände als Partner zugemutet?
2. Wer ist für die Berufung Dr. Arlt's in das Kuratorium des Deutsch-Französischen Jugendwerks verantwortlich?
3. Trifft es zu, daß der Nachfolger des Dr. Arlt im Bundesjugendkuratorium, Dr. Juraschek, ebenso wie Arlt eine hohe Funktion bei der SS innehatte?

Volksbiologische Untersuchungen über die Juden in Leipzig

Von
Dr. Fritz Arlt, Breslau
Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes Schlesien

4. Beiheft zum Archiv für Bevölkerungslehre
und Bevölkerungspolitik Band VII

Mit 14 Abbildungen im Text

Erschienen 1938 im S. Hirzel-Verlag Leipzig

Wenn ich kurz in Erinnerung bringen darf, so war damals das Weiterkommen in meiner Arbeit zunächst an der Frage gescheitert, wie die Zurverfügungstellung von KZ-Insassinnen vor sich gehen sollte. - Mit dem Stabsführer Ihrer hiesigen Dienststelle, SS-Obersturmbannführer Dr. Arlt, bin ich gelegentlich einer wissenschaftlichen Unterhaltung auch auf meine Forschungstätigkeit in der Fortpflanzungsbiologie zu sprechen gekommen. Herr Dr. Arlt sagte mir hierbei, daß derjenige, der in Deutschland heute an derartigen Dingen ein besonderes Interesse habe und mir helfen könnte, Sie, sehr verehrter Reichsführer, seien. Als SS-Angehörigem und Stabsführer Ihrer hiesigen Dienststelle habe ich ihm dann kurz davon berichtet, da ich Ihnen bereits in dieser Angelegenheit Vortrag gehalten habe.

Nach dieser Rückprache erlaube ich mir gehorsamst, Sie, Reichsführer, zu bitten, mir hier in Oberschlesien die Möglichkeit zu geben, die Arbeiten durchführen zu können.

Aus einem Brief von Clauberg an Heinrich Himmler

Ein Vergleich der beiden Altersspalten zeigt, daß die Altersspalten der jüdischen Rassenschänder in allen Jahrschnitten bei weitem höher liegt als die der deutschblütigen Mädchen. Die Mehrzahl der Deutschblütigen liegt innerhalb der zwanziger Jahre, der Zeit also, in der für das Mädchen die besten Heiratsaussichten bestehen. Überlegen wir uns nun noch, daß die Mehrzahl der Juden verheiratet war, oft Familienväter waren, dann erscheint die Anmaßung der fremden, galizischen Händler in bezug auf den Körper der Mädchen und Frauen ihres Gastvolkes noch ungeheurerlicher.

Zwei Ausschnitte aus dem Buch „Volksbiologische Untersuchungen über die Juden in Leipzig“

Für die gesamtbiologische Lage des Judentums in Deutschland ist dies ohne Belang; die Politik des Führers, die sich die Reinigung des deutschen Volkskörpers von dem fremden Blute zum Ziele gestellt hat, verhindert ein Wiederaufblühen der jüdischen Gemeinden durch Blutsauffrischung aus Galizien.

Man kann abschließend feststellen: die genaue Betrachtung des Judentums einer Großstadt hat die Notwendigkeit unseres Kampfes gegen das in den deutschen Volkskörper eindringende Judentum erwiesen. Sie zeigt aber darüber hinaus noch mehr: daß dieser Kampf nach menschlichem Ermessen zum Ziele führt.

Filme



WUSTEN-SÖHNE

Stan Laurel und Oliver Hardy, bei uns als „Dick und Do“ bekannt, bereiten dem deutschen Kinobesucher mal wieder einen Heiden Spaß. In „Die Wüsten-Söhne“ treten die originellen englischen Filmwitzfiguren zum ersten Mal gemeinsam als Ehemänner auf. Die beiden wollen ihre Ehefrauen hintergehen und fingieren eine Reise nach Honolulu, die aber bereits in Chicago endet, wo sich beide bei Wein und Weib einen guten Tag machen. Als der Schwindel letztendlich auffliegt müssen sich die Beiden bei ihren Holden auf ihre Art „bewähren“.

Atlas

MORDNACHT IN MANHATTEN

Die „Hundert-Dollar-Bande“ verbreitet in der New Yorker Geschäftswelt Angst und Schrecken. Monatlich treibt sie „Schutzgebühren“ ein, und wer sich dem Terror nicht beugt, wird umgelegt. FBI-Agent Jerry Cotton schafft es endlich die Bande lahmzulegen. Regisseur Harald Philipp gelingt es in dem Krimi-Schinken zwar für etwas zu sorgen, was manche Kinobesucher für Spannung halten werden, aber es gelang ihm nicht, einen Film mit Niveau zu machen.

Constantin

EINE TÜR FÄLLT ZU

Einen eiskalten Intellektuellen, einen berechnenden Egoisten, der die Liebe einer Frau schamlos mißbraucht, spielt Maximilian Schell in dem Thriller „Eine Tür fällt zu“. Schell gelingt in diesem Film, der auch sonst hervorragend besetzt ist, (Ein Wiedersehen mit der schwedischen „Schweigen“-Darstellerin Ingrid Thulin) eine überragende Charakterstudie. Ein sehenswerter Film!

United Artists



Rätsel

KREUZWORT-RÄTSEL

Waagrecht: 1. Läßt sich der Arzt oft von Patienten zeigen, 5. ein bogenförmiger Knochen, 9. zweitgrößte Stadt Dänemarks, 11. überstürztes Drängen, 13. tropische Frucht, 15. taugt nie etwas, 17. Grenzfluß zwischen Ungarn und Jugoslawien, 18. ein Spruch beim Begräbnis lautet: „... zu ...“, 20. Wurtspieß der Germanen, 22. Antilope mit breiten gebogenen Hörnern, 24. Abk. für den USA-Staat Louisiana, 25. mündet in das Nördliche Eismeer, 26. wird meist monatlich ausbezahlt, 28. liegt zwischen Bergen, 29. morgen ist auch ein ... denkt der Faulenzer, 30. Handelsunternehmen, 31. Rückenstück des Wildes, 33. liebliche Märchengestalt, 35. Telefongespräch, 37. Umgebung einer Persönlichkeit, 39. seltenes Erdmetall, 41. Kanton in der Schweiz, 42. „Der Freiheit eine ...!“, rief der Dichter Schenkendorf, 43. Pelz, 45. seemännisches Kommando für das Wenden, 47. Kleinvieh macht auch ..., meint der Bauer, 48. Gewürz, 49. mit ihm beschäftigen sich Wahrsager und Seelenforscher, 50. der Schauplatz im alt-römischen Zirkus.

Senkrecht: 1. Man spricht vom ... der Zeit, 2. bei Schnupfen redet man durch die ..., 3. hat immer eine Gattin, 4. persönliches Fürwort, 5. wird im Kreis der fröhlichen Zecher ausgegeben, 6. entspringt im Karwendelgebirge, 7. Stadt im südwestlichen Sachsen, 8. hält Lebensmittel frisch, 10. Abk. für ein Flächenmaß, 12. nordfranzösischer Fluß, 14. ein ... treibt den andern, 16. Laubbaum, 19. nicht dort, 21. ungezogenes Kind, 22. Stadt in der Steiermark, 23. bewohnt morastige Tümpel, 25. Vorratsraum, 27. Zeitmaß, 28. Zeichen für Tantal, 29. Bindemittel für Konditorwaren und Pillen (Pflanze), 30. Tier, das uns am ähnlichsten ist, 32. Nebenfluß der Rhone, 34. wichtige Futterpflanze, 36. nennt man eine kleine Ortschaft, 37. freundliche Gesinnung, 38. Geschäftsname, 40. Stadt in Sachsen, 44. germanischer Kriegsgott, 46. Zahlwort, 48. Flächenmaß.



Zeichnung: Pansch



BOMBARDAS
RADIKALITÄS
ODER
DEUTSCHE
KRANKHEIT
(BEI GEÖFFNETEM SCHÄDEL)
WIRKT TÖDLICH!

Technik



FISCHAUGE

Eine völlig ungewohnte und neue Perspektive vermittelt das Objekt, mit dem dieses Foto aufgenommen wurde. Es heißt „Fischauge“ und vermag einen Bildwinkel von 180 Grad zu erfassen. Fotoamateure werden wissen, daß 90 Grad Weitwinkelobjektive schon einen sehr großen Winkel erfassen und bisher nahezu zu den extremsten Objektiven gehörten, die der Amateur erwerben konnte. Mit dem „Fischauge“ kann die Kamera schon fast um die Ecke sehen. Eine Straße zum Beispiel damit senkrecht zur Straßeneinfahrt fotografiert, gestattet einen Blick nach beiden Seiten der Straße gleichzeitig. Das nebenstehende Foto des amerikanischen Fotografen C. Trainor, zeigt einen Stabhochspringer. Der Fotograf saß genau unter dem Springer, seine Kamera ist nach oben gerichtet. Durch das Superweitwinkel wurde der gesamte Bereich um die Sprunggrube erfaßt. Natürlich können sonst gerade Linien nicht mehr gerade erscheinen, ausgenommen sie laufen ins Zentrum des Bildes. Dabei gibt es lustige Verzerrungen, besonders bei Fotos auf denen Menschen abgebildet sind.

Foto: Ch. L. Trainor





ZUR PERSON:

Pastor Horst Stuckmann, Jahrgang 1935, war bereits früh, vor allem im CVJM und anderen kirchlichen Kreisen, politisch tätig. In den Jahren 1953—1956 vertrat er die Evangelische Jugend im Stadtjugendring Witten/Ruhr. Während seines Theologie-Studiums war er Gruppenvorsitzender des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes in Heidelberg und Münster.

Nach seinem ersten theologischen Examen 1962 war er als Vikar in Wanne-Eickel, Dortmund und Hamm tätig. Ab 1964 als Pastor in Dortmund und Herne.

Pastor Horst Stuckmann ist Mitherausgeber des e l a n.

Horst Stuckmann: Zur Denkschrift der EKD

Wenn die Politiker schweigen

Etwas in unserem Lande fast schon Ungewohntes ist geschehen: es wird über ein politisches Problem heiß diskutiert, über die Oder-Neiße-Linie. Aber es ist dabei bezeichnend, daß nicht die politischen Parteien, der Bundestag oder die Bundesregierung diese Diskussion entfacht haben, sondern die Evangelische Kirche in Deutschland durch ihre Denkschrift „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“, erarbeitet von ihrer Kammer für öffentliche Verantwortung.

Es ist der EKD vorgeworfen worden, sie habe sich auf unzulässige Weise in die Politik eingemischt. Doch dieser Vorwurf ist nicht stichhaltig. Denn die Kirche ist zwar keine politische Institution, schon gar nicht eine zweite Regierung, aber sie hat von ihrem Selbstverständnis her die Aufgabe und die Pflicht, zu reden, wenn die offiziellen Politiker schweigen, besonders in Lebensfragen des Volkes, die jeden einzelnen Menschen betreffen.

JENSEITS VON TABUS

Die EKD hat in den Fragen der Ostpolitik geredet, sie hat gründlich geredet. Vor allem hat sie sich herausgehalten aus den bisherigen Wunschvorstellungen und aus dem Bannkreis der Tabus. Endlich werden die Probleme der Oder-Neiße-Grenze mit größerer Nüchternheit betrachtet.

Die Denkschrift vertritt keine einseitigen Forderungen, sondern umschreitet vorsichtig prüfend den gesamten Problembereich. So wird, was von den Gegnern der Denkschrift oft unterschlagen wird, die gegenwärtige Lage der Vertriebenen in unserer Gesellschaft mit großem Verständnis geschildert. Es wird hervorgehoben, unter wie großen inneren und äußeren

Schwierigkeiten sich die Vertriebenen der neuen Umgebung anpassen mußten. Diese Anpassung ist noch nicht ganz vollzogen. „Vor dem deutschen Volk stand und steht noch immer die Aufgabe, zu einer neuen Gemeinschaft aus Einheimischen und Vertriebenen zusammenzuwachsen.“

In gleich verständnisvoller Weise wird die gegenwärtige Lage in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße beschrieben. Es wird festgestellt, daß diese Gebiete heute wegen der Westverschiebung Polens aus territorialen und besonders aus wirtschaftlichen Gründen für Polen von lebenswichtiger Bedeutung sind.

„RECHT AUF HEIMAT“ ODER WILLE ZUR VERSÖHNUNG?

Die sehr komplizierten juristischen Fragen werden von allen Seiten sorgfältig beleuchtet. Es wird nicht verschwiegen, daß die Massendeportation der früheren Bevölkerung schon nach geltendem Völkerrecht Unrecht war. Aber zugleich wird das von den Vertriebenenverbänden immer angeforderte „Recht auf Heimat“ kritisch untersucht. Dieses Recht ist international noch zu wenig fixiert, als daß es einen gültigen Rechtsanspruch begründen könnte. Außerdem kann Heimatrecht niemals unter allen Umständen Recht auf die alte Heimat bedeuten. Die Denkschrift macht ferner darauf aufmerksam, daß mittlerweile die in den ehemals deutschen Ostgebieten wohnenden Polen auch einen Rechtsanspruch erworben haben. Auf nur juristische Weise ist keine sinnvolle Lösung in Sicht; denn die „rechtlichen Positionen begrenzen sich gegenseitig; Recht steht gegen Recht oder — noch deutlicher — Unrecht gegen Unrecht. In solcher Lage wird das Beharren auf gegensätzlichen Rechtsbehauptungen ... unfruchtbar, ja zu einer Gefahr für den Frieden zwischen beiden Völkern“.

Die ausführliche theologische Erörterung versucht, hier zu einer vertieften Einsicht zu führen. Es wird die Frage nach der Schuld, nicht aber nach der Kollektivschuld gestellt. Es wird daran erinnert, daß der Verlust der Ostgebiete ursächlich mit der deutschen Schuld am Ausbruch des zweiten Weltkrieges zusammenhängt. Dies muß anerkannt werden in der Bereitschaft, die Folgen der Schuld zu tragen und eigenes Unrecht wiedergutzumachen.

Aus dieser Erkenntnis heraus muß die Regelung der Grenzfragen „das Ergebnis eines wirklichen Dialogs und Ausdruck des Willens zur Versöhnung sein“. Bis zu diesem Punkt treibt die Denkschrift ihre Überlegungen. Sie will so den Politikern den „Handlungsraum“ erweitern, ihnen aber nicht die Lösung der Sachfragen abnehmen.

... UND SO WURDE REAGIERT

Die hier kurz skizzierte Denkschrift regt an zum Nachdenken und zum Umdenken. Die bisherigen Reaktionen lassen davon wenig erkennen — leider. Die Bundesregierung schweigt offiziell zu den angesprochenen Problemen. Willy Brandt verteilt im Namen der SPD nichtssagende Komplimente, wenn er die Denkschrift ein „hilfreiches Dokument“ nennt. Die Vertriebenenverbände laufen Sturm gegen die Denkschrift, bezeichnen teilweise schon zu einem Zeitpunkt, als der volle Inhalt noch gar nicht bekannt war.

„Wer zu den Menschenrechten steht, so wie wir, der braucht nicht umzudenken“, läßt sich Vertriebenenchef Jaksch vernehmen und offenbart damit nur die Sterilität seines politischen Denkens. Was die Denkschrift gerade vermeiden will, wird hier in Reinkultur gepflegt: das Pochen auf Prinzipien, die der konkreten Lage

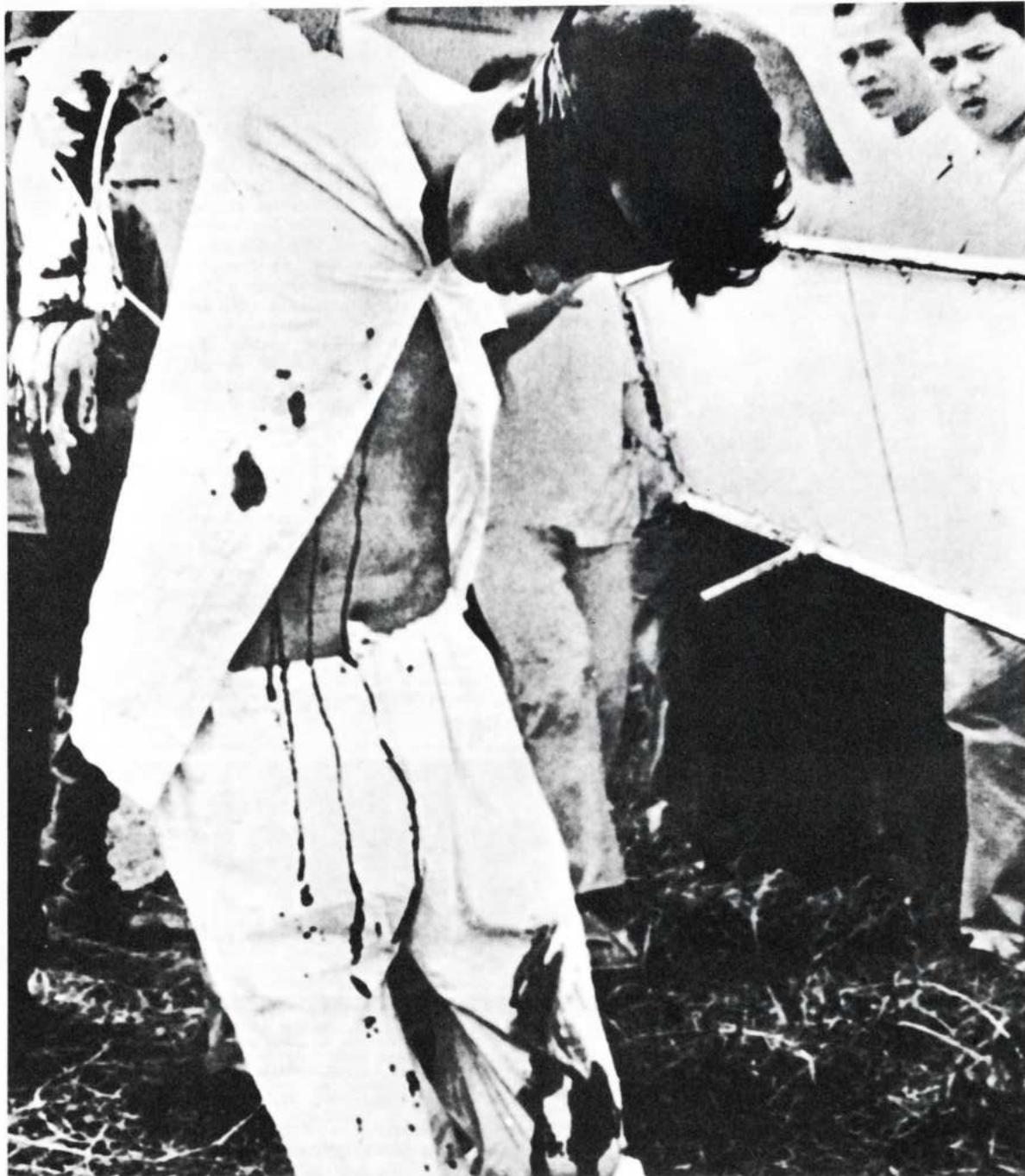
nicht gerecht werden. Da wird weiter versucht, deutsche Schuld durch fremde Schuld aufzuwiegen. Der „Ostexperte“ Bolko Freiherr v. Richtenhofen unternahm diesen Versuch in einem Leserbrief vom 13. 12. 1965 an die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Er behauptet, daß Deutschland nicht der am Krieg Alleinschuldige sei. Die Antwort auf solche und ähnliche Argumentation finden sich schon in der Denkschrift: „Wir müssen aber daran festhalten, daß alle Schuld der anderen die deutsche Schuld nicht erklären oder auslöschen kann.“

VERRAT AN DEUTSCHLAND?

Neben solchen, fast noch „akademischen“ Anwürfen finden sich auch recht grobschlächtige. Da beginnt die National- und Soldatenzeitung an einer neuen Dolchstoßlegende zu weben: „Die evangelische Kirche verrät Deutschland.“ In Leserbriefen an die verschiedenen Produkte der Springer-Pressen wird zu einer Kirchenaustrittsbewegung aufgerufen. In den Hirnen solcher Schreiber scheint die Kirche wohl nur als Erfüllungsgehilfe der Vertriebenenverbände zu fungieren.

Bei solcher Geisteshaltung ist es kaum verwunderlich, wenn führenden Männern der Kirche abgeschmackte Morddrohungen ins Haus flattern. Da ist es auch nicht verwunderlich, daß in Berlin wieder einmal Brandstifter am Werk sind gegen einen Publizisten, der sich zum Inhalt der Denkschrift bekennt.

Alle diese Reaktionen machen deutlich, wie notwendig der Schritt der EKD war. Es ist nun Aufgabe aller versöhnungs- und friedensbereiten Menschen, im Sinne der Denkschrift zu wirken, damit Europa eine gute Zukunft ohne latente Kriegsgefahr hat.



Erklärung

über den Krieg in Vietnam

Bundeskanzler Erhard hat der amerikanischen Regierung wiederholt versichert, das deutsche Volk stehe hinter der Vietnam-Politik der USA. In den Vereinigten Staaten selbst wächst der Widerstand gegen diese Politik. Immer mehr Amerikaner zweifeln an den Erklärungen, mit denen die Regierung der USA ihre Intervention in Vietnam zu rechtfertigen sucht.

FALSCHER BEKENNUNG DES KONFLIKTS

Die amerikanische Regierung bezeichnet den Krieg in Vietnam als einen Konflikt zwischen beiden Teilen des Landes, entstanden durch eine Aggression des Nordens gegen den Süden. In Vietnam habe der Kommunismus die freie Welt angegriffen.

Die amerikanische Regierung behauptet, der Krieg verteidige die Freiheit des südvietnamesischen Volkes gegen eine kleine Minderheit ausländischer oder vom Ausland gesteuerter Partisanen. Die Vietkong seien der verlängerte Arm Nordviet-

nams und damit Chinas. Die amerikanische Regierung erklärt, die Bombardierung Nordvietnams solle dem Expansionsstreben Chinas Einhalt gebieten. Der Krieg diene der Erhaltung des Weltfriedens.

RICHTIGE BEKENNUNG DES KONFLIKTS

Tatsächlich ist der Krieg in Südvietnam ein Bürgerkrieg, der bis zum Eingreifen der Vereinigten Staaten fast ausschließlich ein Kampf zwischen südvietnamesischen Revolutionären und der Regierung in Saigon war. Die USA haben das Genfer Abkommen von 1954, das freie Wahlen innerhalb von zwei Jahren vorsah, bewußt negiert und die Regierung Diem und deren Nachfolger gegen den Willen der Bevölkerung an der Macht gehalten.

Nach amerikanischen Schätzungen stehen über drei Viertel der Bevölkerung auf Seiten der Aufständischen. Selbst heute, nach Ausdehnung des Krieges über beide Teile des Landes, wird die Unterstützung der Vietkong durch Nordvietnam auf

höchstens 25 Prozent geschätzt. Die Saigoner Regierung kann sich nur noch in den Städten und unter direktem Schutz der amerikanischen Truppen behaupten. Der Konflikt entwickelt sich immer mehr zu einem Krieg der USA gegen das vietnamesische Volk. Dabei geht es nach Angaben führender amerikanischer Militärs nicht nur um die Vernichtung der Vietkongs, sondern gleichzeitig um die Erprobung neuer Waffen und Techniken zur Niederschlagung von Volksaufständen in anderen Teilen der Welt.

Die Vietkong sind eine nationale und soziale Befreiungsbewegung Südvietnams, die vor allem von der Landbevölkerung und der städtischen Intelligenz getragen wird. Sie sind politisch organisiert in einer „Nationalen Befreiungsfront“, in der es neben den (in der Führung) dominierenden Kommunisten auch starke bürgerliche und nationale Gruppierungen gibt. Erst die Tatsache, daß die USA mit der ganzen Übermacht ihres technischen Potentials in den Krieg eingegriffen und ihn auf Nordvietnam ausgedehnt haben, droht die

Vietnamesen unter den traditionell gefürchteten Einfluß Chinas zu zwingen. Die amerikanische Intervention erhöht die Gefahr eines großen Krieges in Asien, der leicht zu einem dritten Weltkrieg führen kann. Zugleich werden hier die Grundlagen für einen Rassenkonflikt gelegt, dessen Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.

DIE BISHERIGE BILANZ DES KRIEGES

- Eine halbe Million Menschenleben hat der zweite Vietnamkrieg nach vorsichtigen Schätzungen bereits gefordert.
- 160 000 Zivilisten sind allein zwischen 1961 und 1964 umgekommen.
- Folterungen und Gefangenentötungen sind seit Jahren an der Tagesordnung.
- Tausende von Siedlungen wurden vernichtet, ihre Einwohner getötet oder in sogenannte Wehrdörfer deportiert, die nichts anderes als Konzentrationslager sind.
- Napalmbomben, Giftchemikalien und neuartige Vernichtungswaffen treffen im wachsenden Ausmaße die Zivilbevölkerung.
- Durch diese moderne Strategie der Verbrannten Erde droht sich hier der Tatbestand des Völkermords zu erfüllen.

FRIEDEN UND SELBSTBESTIMMUNG FÜR VIETNAM

Angesichts dieser Tatsachen distanzieren wir uns von der moralischen und finanziellen Unterstützung des Vietnamkrieges durch die Bundesregierung. Wir begrüßen die Forderungen Frankreichs und der blockfreien Länder nach Einstellung der Luftangriffe und Regelung des Konflikts auf der Basis der Genfer Vereinbarungen.

Wir schließen uns den 5000 amerikanischen Professoren und Dozenten an, die für die sofortige Beendigung des Krieges und für die Neutralisierung ganz Vietnams eintreten.

Wir solidarisieren uns mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, deren Sprecher, Nobelpreisträger Martin Luther King, zu Demonstrationen für den Frieden in Vietnam aufgerufen hat.

Wir appellieren an alle Demokraten in der Bundesrepublik, diese Erklärung und ihre politischen Forderungen zu unterstützen und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Inge Aicher-Scholl, Otl Aicher, Carl Amery, Günther Anders, Ernst Bloch, Walter Boehlich, Heinrich Böll, Heinz von Cramer, Hans Magnus Enzensberger, Hubert Fichte, Erich Fried, Walter Jens, Uwe Johnson, Robert Jungk, Erich Kästner, Ernst Kreuder, Horst Krüger, Hartmut Lange, Lutz Lehmann, Reinhard Lettau, Christoph Meckel, Wolfgang Neuss, Harry Pross, Fritz J. Raddatz, Klaus Röhler, Peter Rühmkorf, Paul Schallück, Ernst Schnabel, Wolfdieterich Schnurre, Gerhard Schoenberger, Gösta von Uexküll, Siegfried Unseld, Klaus Wagenbach, Martin Walser, Peter Weiss, Wolfgang Weyrauch, Ingeborg Bachmann u. a.

Außerdem unterzeichneten diese Erklärung über hundert Wissenschaftler, Dozenten und Assistenten der Universitäten Berlin, Frankfurt, Freiburg, Gießen, Göttingen, Marburg und München.

Geldspenden zum Kauf von Medikamenten für die notleidende vietnamesische Bevölkerung erbitten Prof. Dr. Fritz Baade, Prof. Dr. Max Born, Lil Dagover, Kurt Desch, Walter Dirks, Dr. Walter Fabian, Prof. Dr. Eugen Kogon, D. Martin Niemöller, Prof. Otto Pankok, Ina Seidel, Pater Franziskus Stratmann, OP, Präses D. Ernst Wilm u. v. a. auf das Konto „Hilfsaktion Vietnam“ 16 250 S, Bank für Gemeinwirtschaft, Düsseldorf.

Werner Wolf: Mit der Vier-Schanzen-Tournee beginnt wieder die Weltmeisterschaftssaison der Skispringer für 1965/66



Während für die meisten Sportler die Weihnachts- und Neujahrstage eine Zeit der Erholung und Entspannung von Training oder Wettkampf sind, packen die besten Skispringer aus aller Welt spätestens am ersten Weihnachtstag ihre Koffer, um die Reise zu einer Veranstaltung anzutreten, die alljährlich den Auftakt der internationalen Saison der kühnen Weitenjäger bildet: die Vierschanzen-tournee mit den Springen in Oberstdorf und Garmisch auf dem Gebiet der Bundesrepublik sowie in Innsbruck und Bischofshofen auf dem Boden Österreichs.

Zum 14. Male wird im Verlaufe von zehn Tagen der Gesamtsieger der Tournee ermittelt, die 1953 ins Leben gerufen wurde und den österreichischen Altmeister Sepp Bradl als ersten Gewinner sah. Alle Weltmeister und Olympiasieger der vergangenen Jahre haben auch Triumphe bei der Vierschanzen-Tournee gefeiert, allen voran Helmut Recknagel, der als bisher erfolgreichster Teilnehmer dieses Wettbewerbes gilt und dreimal Gesamtsieger wurde. Der Norweger Thoralf Engan, Olympiasieger von Innsbruck wie Veikko Kankkonen, der großartige finnische Stilist, stehen in der Liste der Gewinner des Vierschanzen-Springens.

Test für Oslo

In den letzten drei Jahren war die Vierschanzen-Tournee jedoch dadurch überschattet, daß die zur Weltspitze zählenden Springer aus Thüringen und Sachsen nicht teilnehmen durften, da ihnen der Start unter den gleichen Bedingungen, wie er für alle anderen Teilnehmer selbstverständlich war, durch Interventionen staatlicher Stellen der Bundesrepublik verwehrt wurde. So tauchte an der Schattenbergschanze in Oberstdorf in den letzten Dezembertagen 1962 bayrische Landpolizei auf, um auf höchsten Befehl aus Bonn gegebenenfalls den Start der DDR-Springer, die sich bereits mit den anderen Teilnehmern der Vierschanzentournee zum unmittelbar bevorstehenden ersten Wettkampf unterhalb des Schanzentisches versammelt hatten, notfalls mit Gewalt am Betreten des Anlaufturmes zu hindern. Nachdem nun vor wenigen Wochen das Düsseldorfer Sportverbot aufgehoben wurde, besteht die begründete Hoffnung, daß die vierzehnte Tournee von Oberstdorf bis Inns-

bruck wirklich wieder zum Kräftemessen der internationalen Spitzenklasse wird.

In diesem Jahre steht das deutsch-österreichische Springen unter einem besonderen Aspekt: Wenige Wochen später werden in Oslo die nordischen Weltmeisterschaften 1966 ausgetragen, und es ist gewiß nicht übertrieben, die Vierschanzen-Tournee als die Generalprobe für die großen Tage der Springer auf der Welt berühmtesten Schanze, dem Holmenkollen, zu bezeichnen. Wer sich für Oslo Chancen ausrechnet, wird sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen, seine schärfsten Konkurrenten in Oberstdorf, Garmisch, Innsbruck und Bischofshofen genau zu studieren und seine eigene Form unter harten Wettkampfbedingungen zu überprüfen.

Favoriten, Konkurrenten

Es sieht ganz danach aus, als würde die Saison 1965/66 und vor allem die Weltmeisterschaft neue Namen in den Siegerlisten verzeichnen. Helmut Recknagel, Weltmeister auf der Großen Schanze von 1962 in Zakopane, ist abgetreten. Der Olympiasieger auf der Innsbrucker Großen Schanze, der Finne Veikko Kankkonen, startete während der ganzen letzten Saison infolge einer schweren Gelbsucht nicht, und es ist fraglich, ob er noch einmal zu seiner Olympiaform findet. Auch Thoralf Engan, Olympiasieger 1964 und Weltmeister 1962 auf der kleinen Schanze, wird es schwer haben, sich als knapp 30jähriger seiner jüngeren Konkurrenten zu erwehren. Und schließlich erlitt Norwegens größtes Talent, der Vorjahrsieger der Vierschanzen-tournee und zweifacher Bronzemedaillegewinner von Innsbruck, Torgeir Brandtzeag, am Ende der letzten Saison einen so komplizierten fünffachen Bruch des rechten Fußes, daß er monatelang im Krankenhaus liegen mußte und überhaupt noch nicht sicher ist, ob er seine sportliche Laufbahn fortsetzen kann.

Deshalb dürfte der Weg frei sein für eine Reihe junger Talente. Hier sind an erster Stelle die beiden Norweger Lars Grini und Björn Wirkola zu nennen, die sich im Laufe des letzten Jahres immer mehr in den Vordergrund schoben und von denen die skisportbegeisterten Norweger hoffen, daß sie die durch Engan und Brandtzeag zurückeroberte Spitzenstellung im Skispringen behaupten.

Die schärfste Konkurrenz erwächst den im eigenen Lande nur schwer zu schlagenden Norwegern durch die sehr breite Spitzenklasse der DDR. Als Dieter Neuendorf das Holmenkollenspringen 1965 vor Grini gewann und Peter Lesser Vierter wurde, war dieses Ergebnis für die Gastgeber ein Alarmzeichen. Dieter Neuendorf, der 25jährige Springer aus Brotterode in Thüringen, hat sich seit seinen Erfolgen bei den Olympi ausscheidungen 1964 stilistisch noch verbessert und gewann auch die ersten Prüfungskämpfe der DDR-Elite auf Kunststoffmatten sehr überlegen. Es wäre keine Sensation, wenn Neuendorf das Erbe Helmut Recknagels als Weltmeister antreten würde.

Die Springer unseres Verbandes haben ebenfalls seit Wochen hart trainiert, um rechtzeitig in Form zu sein und bereits bei der Vierschanzentournee eine gute Rolle zu spielen. Im letzten Novemberdrittel führen acht junge Männer unter Leitung von Sprungtrainer Ewald Roscher nach St. Moritz (Schweiz), um die ersten Sprünge auf Schnee zu absolvieren. Bis zum Beginn der Wettkampfsaison soll jeder wenigstens 200 Sprünge hinter sich bringen. Mit zwei talentierten Springern rechnet Ewald Roscher in dieser Saison vor allem: dem 20jährigen Henrik Ohlmeyer aus Bischofsgrün und den 24jährigen Heini Ihle aus Oberstdorf, die bereits in der letzten Saison den Anschluß an die internationale Spitzenklasse fanden.

Neues Wertungssystem

In diesem Winter wird es im Skispringen schon wieder eine neue Wertung geben, die den Kampfrichtern das Werten und den Zuschauern das Feststellen des Siegers erleichtern soll. Die wichtigsten Änderungen betreffen die Rückkehr zu zwei Wertungssprüngen (bisher drei, von denen die beiden besten in die Wertung kamen) und eine bessere Ermittlung der Weitennote. Dadurch gibt es wie in der Vergangenheit keine inoffizielle Wertung und folglich auch keine Änderung der Ergebnisse nach Abschluß der Wettkämpfe mehr. Das neue Bewertungssystem ist damit übersichtlicher geworden, und bereits bei der Vierschanzen-Tournee werden die Sprungrichter nach der neuen Methode vorgehen.

Olympiastadt

Die bayrische Metropole als Schauplatz der Olympischen Sommerspiele von 1972? Mit dieser Meldung wurde die Öffentlichkeit in den ersten Dezembertagen überrascht. Münchens Oberbürgermeister Vogel, der NOK-Präsident Willi Daume für das Projekt zu erwärmen verstand, konnte nach einem Besuch bei Bundeskanzler Erhard in Bonn auf einer Pressekonferenz stolz verkünden, daß sich München als Schauplatz der übernächsten Sommerspiele zu bewerben gedenke. Er habe volle Unterstützung in der Bundeshauptstadt gefunden.

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) entscheidet auf seiner nächsten Tagung in Rom 1966 über die Olympiaorte für 1972. Meldeschluß für die Bewerbungen i. d. der 31. Dezember 1965. München war die erste Stadt, deren Antrag bei der Geschäftsstelle des IOC in Lausanne einging.

Doch nicht, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Deshalb sind die Meinungen, die bayrische Hauptstadt habe ganz hervorragende Chancen, die Spiele 1972 zu erhalten, sehr stark übertrieben. Der Wunsch ist dabei der Vater des Gedankens.

Zum Zeitpunkt des nächsten IOC-Kongresses wird es genau 30 Jahre, daß Olympische Spiele auf deutschem Boden, in Berlin, ausgetragen wurden. Mit olympischem Zeitmaß gemessen eine sehr kurze Frist, und führende Olympier haben wiederholt die Auffassung vertreten, daß ein Land nicht zweimal innerhalb einer Generation zum Schauplatz Olympischer Spiele gemacht werden könne.

Europa wäre jedoch an der Reihe, nachdem 1964 Asien und 1968 Amerika die Spiele erhielten. Man rechnet mit der Bewerbung von Wien, und die Aussichten der österreichischen Hauptstadt wären wohl doch ungleich größer als die Münchens.

Die Bewerbung der bayrischen Metropole erscheint auch aus einem anderen Grunde kühn: Bisher kann München nämlich nicht eine einzige Sportstätte aufweisen, die olympisches Format besitzt. Nicht einmal ein Großstadion ist vorhanden, wie die beiden Bundesliga-Vertreter der Stadt, 1860 und Bayern, zu ihrem Leidwesen wiederholt festgestellt haben.

Es müßte also gebaut werden: ein Olympiastadion für Eröffnung, Abschluß und Leichtathletik-Wettkämpfe, ein Schwimmstadion, mehrere große Hallen für Boxen, Gewichtheben, Basket- und Volleyball, Turnen und Fechten; Anlagen für die Schießwettbewerbe, für die Disziplinen des Wassersports Rudern und Kanu.

Nach ersten Schätzungen wären 500 Millionen Mark erforderlich, um überhaupt die Voraussetzungen für Olympische Spiele in München zu schaffen, von der Verbesserung der schon jetzt katastrophalen Verkehrsverhältnisse ganz abgesehen. Insgesamt käme mehr als eine Milliarde zusammen. Eine erhebliche Summe, und dabei steckt München in tiefen Schulden.

Doch halt, Bonn will ja mit in die Tasche greifen, allen Sparprogrammen zum Trotz. Nun ist eine solche Zusicherung des Bundeskanzlers durchaus zu begrüßen, nur macht es stutzig, daß dauernd an den Mitteln für den Goldenen Plan herumgekürzt wird, für Aufgaben der Repräsentation jedoch stets Geld vorhanden ist. Würde Bonn das eine tun, ohne das andere zu lassen, wäre alles in Ordnung. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.

Hamburgs Sportsenator Gerhard Stöck, Olympiasieger 1936 im Speerwerfen, meinte zu der Münchner Bewerbung: „Ich habe den Verdacht, daß München sich damit endlich die Einrichtung repräsentativer Sportanlagen mit einem Schlage verspricht.“

Die Entscheidung liegt allein beim IOC. Aller Jubel ist deshalb verfrüht. Eher scheint ein wenig Skepsis am Platze.

PS: Aus Moskau war zu erfahren, daß man sich für 1972 noch nicht bewerben werde, wie es allgemein in der Sportwelt erwartet worden war. Der Grund ehrt die Moskowiter: Man hätte noch genug Aufgaben im Wohnungsbau zu erfüllen... Walter Stoll



THORALF ENGAN (oben) gewann bei den Olympischen Winterspielen in Innsbruck eine Silbermedaille.

Die Goldmedaille holte sich VEIKKO KANKKONEN (rechts oben). Der Finne, der ein Jahr pausieren mußte, startete kürzlich wieder und kommt langsam und stetig in Form.

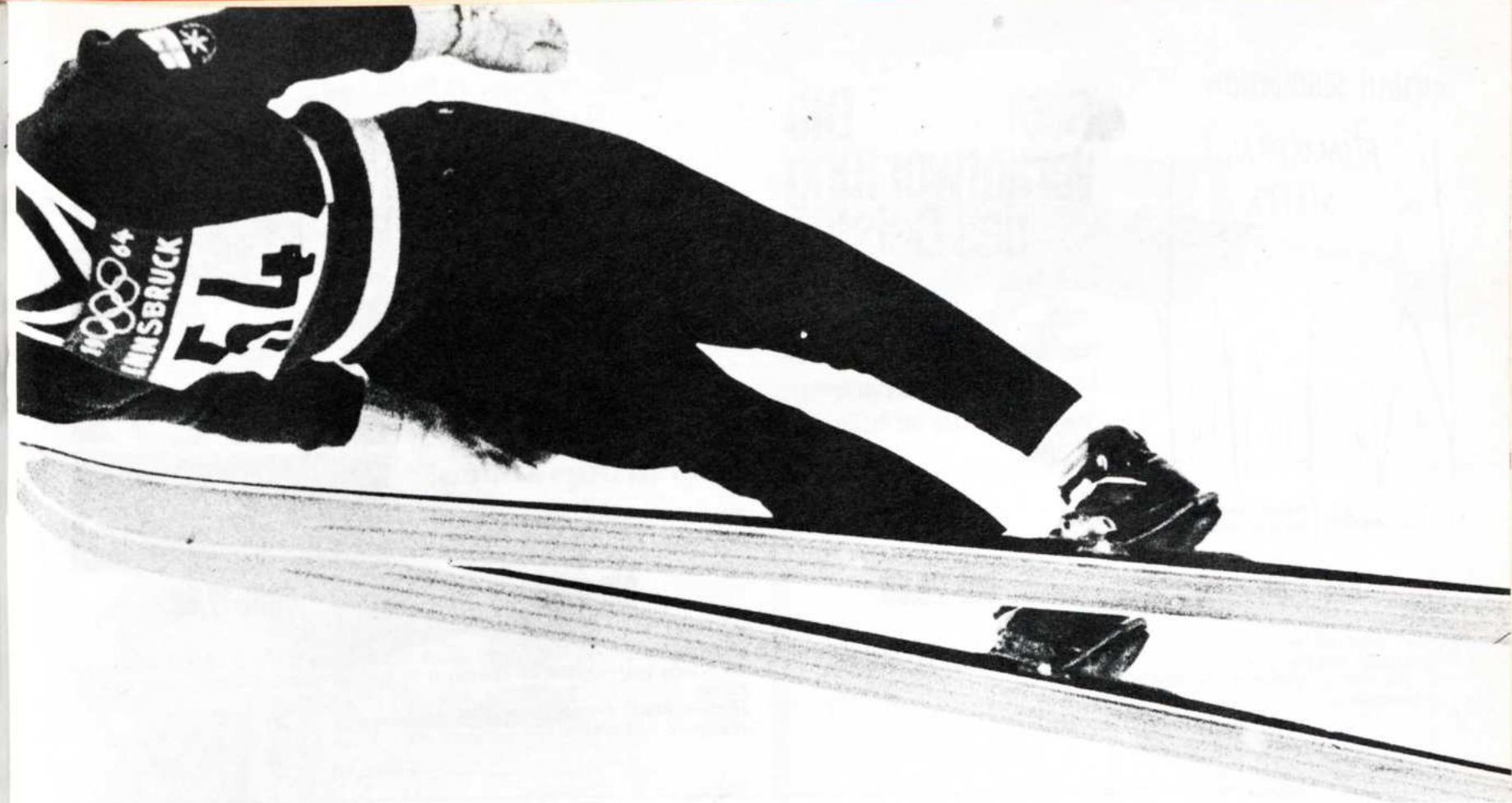
Zu den Favoriten der Vierschanzen-Tournee gehören zweifellos TORGEIR BRANDTZEAG (rechts) aus Norwegen und — rechts daneben — DIETER NEUENDORF aus der DDR. Neuendorf löste den mehrfachen Weltmeister RECKNAGEL (ganz rechts) inzwischen ab.

Die DDR-Springer konnten in den letzten Jahren nicht an der Vierschanzen-Tournee teilnehmen. Sie erhielten von den Bundesbehörden Startverbot. Hier, in Oberstdorf, räumen sie gerade die Schanze und werden von den Zuschauern mit viel Beifall bedacht (Bild unten).

Sieg und Goldmedaille im Spezialsprunglauf für VEIKKO KANKKONEN (rechts daneben) in Innsbruck.

Alle Fotos: Horstmüller





MICHAIL SCHOLOCHOW

FLIMMERNDE STEPPE



LIST Bücher | Glühvolle Geschichten vom Dichter des „Stillen Don“

DM 2,80

Michail Scholochow: Flimmernde Steppe, Paul List Verlag, München, 136 Seiten Taschenbuch.

Georg Picht Die Verantwortung des Geistes

Auf der Suche nach neuen Wegen in der Erziehung . Horizont und Grundlagen einer neuen Bildung . Reform der deutschen Schule . Die Verantwortung der Kirche in der Welt . Die Politik und das Gewissen der Vernunft

DM 26,00

Georg Picht: Die Verantwortung des Geistes, Walter-Verlag, Freiburg, 428 Seiten.

Karl Barth
Albert Einstein
Helmut Gollwitzer
Robert Jungk
Linus Pauling
Bertrand Russell
Albert Schweitzer
u. a.

Es gibt in dieser Zeit nichts Wichtigeres als das Handeln gegen die atomare Bedrohung des Lebens und gegen den Krieg.
Linus Pauling

Es geht ums Leben!

Der Kampf gegen die Bombe 1945-1965
Eine Dokumentation

DM 6,80

Es geht ums Leben! Der Kampf gegen die Bombe 1945-1965. Eine Dokumentation. Herbert Reich, Evangelischer Verlag Hamburg, 228 Seiten

das neue universum



DM 17,80

Das neue Universum, ein Jahrbuch, Union-Verlag, Stuttgart, 462 Seiten.

Diese Karte sticht!

Zu beziehen durch:
Kampagne für Abrüstung
Geschäftsstelle
605 Offenbach/M. 4
Postfach 648
PREIS: DM 4,50



Die hohe Schule

Ein gediegenes und umfassendes Fernstudium, bildet Sie zum freien und Fachjournalisten aus. Sie können hierbei auch Filmjournalist, Motorjournalist, Sportjournalist, Bildjournalist, Modejournalistin usw. werden. Gleichzeitig bereitet Sie das Fernstudium für den Beruf des Zeitungs- und Zeitschriftenredakteurs vor. Sie erhalten auch eine Ausbildung als Pressestellenleiter, Pressereferent, Werkzeitschriftenleiter. Ein wertvolles Fernstudium auch für alle nebenberuflich tätigen Journalisten. Durch Sonderfernlehrgänge können Sie Reisejournalist, Auslandskorrespondent oder Gerichtsjournalist werden. Wer aus einem anderen Beruf kommt, dem werden neue Wege zum Journalismus gewiesen. Das Ausbildungsprogramm erhalten Sie vom „Karl-Bücher-Seminar für praktische Publizistik“, Abt. BÜ7 446 Nordhorn, Povelstraße 3.

des Journalismus

Bücher

ZEHN STREITBARE THESEN, zur Bundestagswahl aufgestellt, haben jetzt noch die gleiche Aktualität wie vor der Wahl. 10 junge Autoren haben sich bemüht die bundesrepublikanischen Verhältnisse unter die Lupe zu nehmen. Wenn auch an einigen Stellen noch lückenhaft, so liefert das Bändchen eine ausgezeichnete Analyse. Bei der Vorstellung der neuen Regierung rückt die Besorgnis der Herausgeber in greifbare Nähe.
(rororo-aktuell: POLITIK OHNE VERNUNFT oder Die Folgen sind absehbar, Rhowolt Verlag, 160 Seiten DM 2,20)

GEFLÜGELTE WORTE Dr. Adenauers mit köstlichen Karikaturen von Fritz Wolf erschienen in einem Bändchen, das zum Schmunzeln reizt. Bei der Betrachtung des Buches und der jüngsten Bundestagsöffnungssitzung durch den Alterspräsidenten Adenauer entringt sich dem Reszessenten der unerfüllbare Wunsch: „Ach wäre dieser Mann doch immer nur Alterspräsident gewesen.“
(DIE LAGE WAR NOCH NIE SO ERNST! Kortmann/Wolf Lübbe-Verlag, 64 Seiten, 106 Karikaturen, DM 7,80)

VON DEN GROSSEN ABENTEUERN unserer Zeit handeln die knapp 50 Beiträge und über 500 Abbildungen dieses neuen Buches „Das Neue Universum“. Weltraumexperimente, Rennfahrer, rollende Straßen – dies sind nur einige Schlagzeilen aus dem Inhalt dieses interessanten Buches.
(DAS NEUE UNIVERSUM, zusammengestellt von Heinz Bochmann, Union Verlag Stuttgart, 464 Seiten, Leinen, DM 17,80

ACHT ERZÄHLUNGEN des größten lebenden Schriftstellers, des sowjetischen Nobelpreisträgers Michail Scholochow, enthält ein Taschenbuch, das den sowjetischen Erfolgsautor jetzt auch mehr und mehr in der Bundesrepublik bekannt macht. Seine hervorragende Erzählergabe begeistert in jeder in dem Büchlein zusammengetragenen Don-Erzählungen.
(FLIMMERNDE STEPPE von Michail Scholochow, List-Verlag München, 137 Seiten, DM 2,80)

ERFAHRUNGEN der jüngsten deutschen Vergangenheit veranlaßten den Heidelberger Professor und Verfasser des bemerkenswerten Buches „Die deutsche Bildungskatastrophe“, Georg Picht, zu dem Titel seines neuesten Werkes. Als Student erlebte Picht die Kapitulation des deutschen Geistes vor den Nazis. Vor der Wiederholung eines solchen Kapitels deutscher Geschichte möchte der Autor nachdrücklich warnen.
(DIE VERANTWORTUNG DES GEISTES von Georg Picht, Walter-Verlag Freiburg, 428 Seiten, DM 26,00)

EINE CHRONIK DES KAMPFES gegen die Atombombe, von namhaften Atomwaffengegnern der ganzen Welt geschrieben, wurde von Günter Heipp herausgegeben. So bedeutende Männer wie Albert Einstein, Robert Jungk, Linus Pauling, Bertrand Russell und Albert Schweitzer kommen in der ausgezeichneten Dokumentation zu Wort. Dieses sehr empfehlenswerte Buch ist ein Nachschlagewerk des Kampfes gegen die Bombe.
(ES GEHT UMS LEBEN! Der Kampf gegen die Bombe 1945-1965, eine Dokumentation, Herbert Reich – Evangelischer Verlag – Hamburg, 228 Seiten, DM 6,80)

RENNSPORTBEGEISTERTE finden packende Geschichten, von ihren Lieblingsfahrern selbst erzählt. Hans Herrmann, Fangio, Asch, Hermann Lang, Fritz Kling, Rudolf Caracciola, Graf Berge von Trips, Edgar Barth und andere Rennfahrer von Rang und Namen schildern spannend Gefühle und Erlebnisse auf der Piste. Die Beiträge sind so geschrieben, daß auch der Laie alles versteht und sein Wissen mit interessanten technischen und statistischen Zahlen bereichern kann.
(SEKUNDEN ZWISCHEN LEBEN UND TOD, von Helmut Sohre, Verlag Bartels & Wernitz, Berlin, 184 S., DM 12,80)

FÜR TIERFREUNDE und alle, die es werden wollen ein heiteres Büchlein vom Hund: Auf vier Pfoten ins Abenteuer. Der Hund erzählt in diesem, mit dem französischen Jugendbuchpreis 1961 ausgezeichneten Buch, seine Geschichte.
Ein Dackel-Brevier über den Umgang mit Menschen.
(AUF VIER PFOTEN INS ABENTEUER von Claude Cénac, 160 Seiten, illustriert von F. J. Tripp, Engelbert-Verlag, Preis 6,80 DM)

COWBOYS, TRAMPS UND DESPERADOS stehen im Mittelpunkt der „Amerika-Saga“, für das der Autor, Frederik Hetmann, den „Jugendbuchpreis 1965“ erhielt. Hier wird die Geschichte Amerikas berichtet und von den mehr oder weniger geschätzten Helden wie z. B. Davy Crockett, Pecos Bill, Casey Jones und Joe Hill erzählt. Verschiedene Liedertexte, in englischer und deutscher Sprache, runden diese leider doch etwas oberflächliche Geschichte Amerikas ab.
(AMERIKA-SAGA von Frederik Hetmann, Verlag Herder Freiburg, 368 Seiten, Leinen DM 19,80)

EINDRUCKSVOLLE GESPRÄCHE sind Hauptbestandteil dieses Buches. Ein amerikanischer Professor, dessen antikommunistische Haltung klar aus den verbindenden Texten hervorgeht, führte sie während zweier Reisen in die DDR mit deren Bürgern. Die Wahl der Gesprächspartner war dem Zufall überlassen. Man kann deshalb den Antworten einen bedingt repräsentativen Charakter attestieren. Die Lektüre dieses Buches bringt den Leser trotz aller falschen Schlußfolgerungen des Autors zu einer realeren Einschätzung der Verhältnisse, als er sie durch unsere Massenmedien je bekommen könnte. Trotz vieler Vorbehalte ein Buch, das eine weite Verbreitung, vor allem unter jungen Menschen, verdient hat.

(OHNE BEGLEITER, 287 Gespräche jenseits der Zonengrenze, von Hans Apel, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 200 Seiten, DM 8,50)

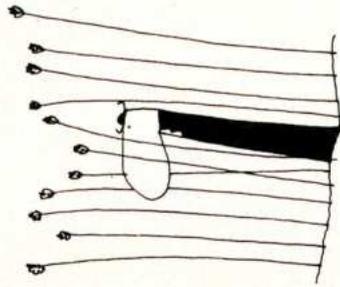
MIT DER DEMOKRATIE UNVEREINBAR findet der bekannte Autor Heinz Brüdigam das Wirken der „Deutschen National-Zeitung und Soldaten-Zeitung“. Sein Buch „Der Schoß ist furchtbar noch...“, das sehr viel Beachtung fand, löste bei den Rechtsradikalen eine Flut von Angriffen auf Verlag und Autor aus. Die jetzt vorliegende Broschüre wiederholt noch einmal die wichtigsten Teile des einzigartigen Nachschlagewerkes über die nazistische Literatur der bundesdeutschen Gegenwart. Eine wichtige und lehrreiche Arbeit, deren Lektüre sehr zu empfehlen ist.

(SONDERDRUCK aus dem Buch DER SCHOß IST FRUCHTBAR NOCH von Heinz Brüdigam, Röderberg-Verlag, DM 1,-)

elan stellt vor:

Dietrich Pansch

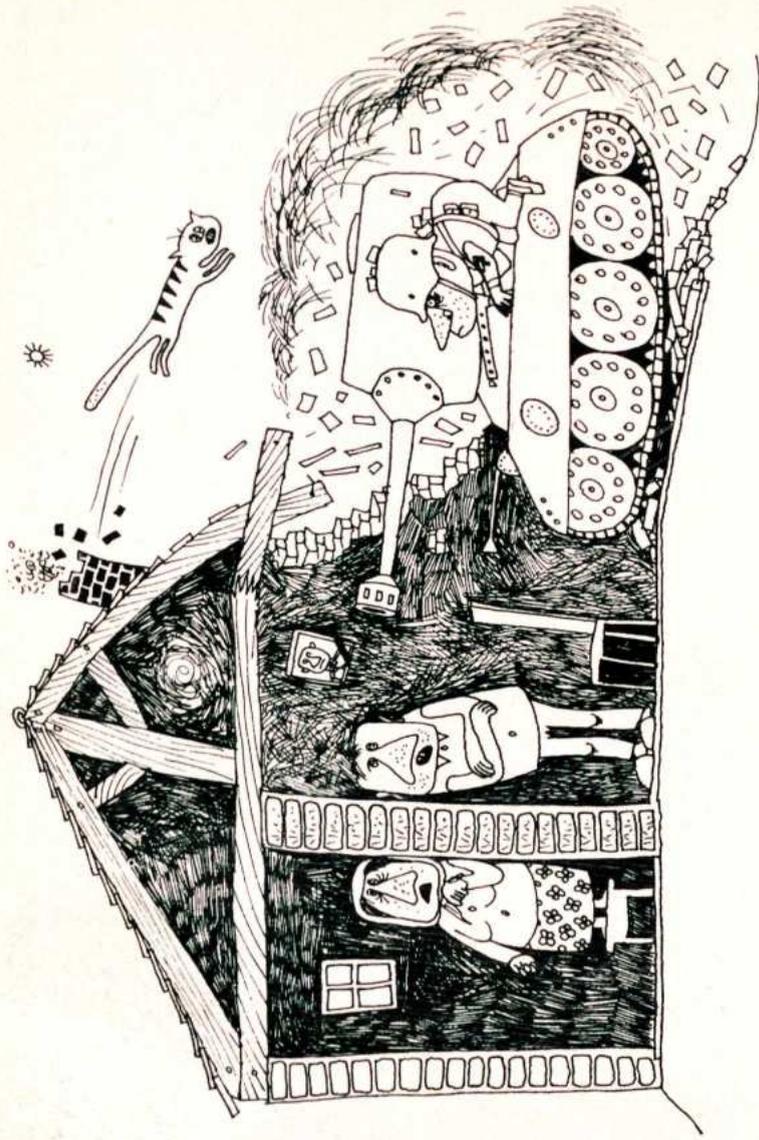
Er liebt alte Möbel vom Trödler, eine duftige Segelpartie und das Puppenspiel. Am meisten aber liebt Dietrich Pansch eine fröhliche Gesellschaft junger Leute, die er mit seiner un-nachahmlichen Mimik stundenlang im Bann halten kann. Er ist Freischaffender in Berlin. Genauer – in der sogenannten „sogenannten DDR“. Als Grafiker ist er in seiner Heimat bekannt, besonders durch Kinderzeichnungen, als Karikaturist noch nicht. Sein Talent ist vielversprechend. Für elan hat Dietrich Pansch diese skurilen Zeichnungen gemacht. Es sollte sein Debüt als Karikaturist sein.



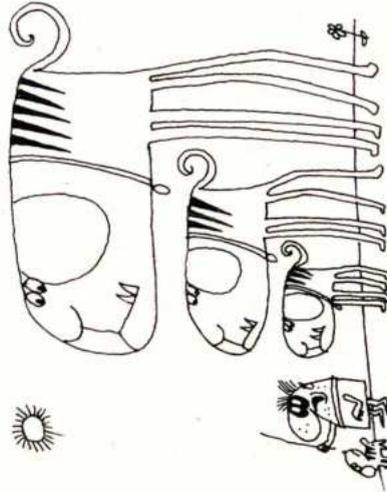
Pater im Kornfeld



Ich bin gegen dieses Versteck, Heutzutage weiß man nicht mehr ob man es mit Gulli's oder mit Sprengschächten zu tun hat.



Was da nebenan schon wieder für ein Lärm ist!



Sieh dich um, bevor du deinen Hund strafst!



In aller Bescheidenheit sei mir noch dieses Wort erlaubt, meine Damen und Herren.

„Die Ermittlung“ von Peter Weiß ging einigen Leuten an die Nieren. Max v. d. Grün nimmt zu diesem aufsehenerregenden Stück Stellung.

WENN SIE MICH FRAGEN...

was den Mächtigen nicht in ihre Planung oder in ihr Wunschenken paßt, wird von ihnen nicht nur angezweifelt, sondern ganz einfach in Bausch und Bogen abgelehnt, ohne Diskussion der Fakten.

Die Macht wehrt sich mit Argumenten, wie: der Autor vereinfache, er sehe nur die eine Seite, nicht aber das übergeordnete Interesse. Nun, auch der Politiker hierzulande sieht ja alles nur von seiner Seite, das steht ihm zu, wie dem Schriftsteller zusteht, die Gesellschaft in der er lebt, aus seiner Sicht zu beurteilen und zu bewerten.

Wenzel Jaksch hält deshalb die Denkschrift der EKD zur Oder-Neiße-Grenze für gefährlich, weil sich die Verfasser nicht nur den Kopf der Deutschen zerbrechen, unnötigerweise auch noch den Kopf der Polen. Nach Jaksch ist das einmal unnötig, zum anderen gefährlich, letztlich schadet diese Denkschrift dem deutschen Volk — er meint aber, seinen Interessen. Am liebsten wäre Jaksch, über die Oder-Neiße-Grenze würde nie diskutiert, denn das stärkt seine Position und seinen Anspruch darauf: Nur die Vertriebenen haben das Recht, über die Grenze im Osten zu reden.

Das Peter Weiß-Drama „Die Ermittlung“ hat in Ost und West Diskussionen ausgelöst — Ausschwitz steht stellvertretend für Willkür und Mißbrauch der Macht schlechthin, für das Inhumane, und dafür, daß Macht ohne Kontrolle schnell zum Verbrechen werden kann. Das steht dem Autor Peter Weiß noch zu, nicht aber daß er außerhalb seines literarischen Schaffens noch persönliche Bekenntnisse ablegt, dann gerät er unwillkürlich in das Kreuzfeuer jener, die eine formierte Gesellschaft fordern oder erstehen lassen wollen.

Auschwitz stört — erst recht wenn es auf der Bühne steht.

Aber es steht weniger das Auschwitz der Vergangenheit, vielmehr sind die, deren Sinn auf kalten Krieg beharren, darüber empört, daß dieses Stück nicht nur etwas darstellt, sondern auch etwas deutet; sie schreien nicht Zeter-Mordio, das stünde dem Verbrechen von Auschwitz schlecht an, sie sagen einfach, wie es die Springer-Presse tut: „Ich gebe zu bedenken, ob sich Peter Weiß nicht der schrecklichen Vereinfachung schuldig gemacht hat.“

22 Bitte, so einfach machen es sich diese Leute.

Grund zur heftigen Polemik gegen Weiß scheint mir weniger sein Ausschwitz-Stück zu sein, vielmehr sein Übertritt ins „kommunistische Lager“. Ist er wirklich? Er bekennt sich, wie er in seinen zehn Punkten formulierte, zum modernen Sozialismus, und ich glaube, jeder ernst zu nehmende Autor hier im Westen wird für soziale Gerechtigkeit eintreten, nicht für Ausbeutung der Massen unter dem bunten Mantel der Wohlstandsgesellschaft. Das heißt noch lange nicht, daß der Autor deswegen Kommunist ist. Bei uns ist es leider so geworden: Wer die von Bonn propagierte formierte Gesellschaft ablehnt, setzt sich des Verdachtes aus, dem Kommunismus das Wort zu reden.

Ich wünschte mir, mehr Schriftsteller würden außerhalb ihres literarischen Schaffens klar Stellung beziehen. Weiß hat es getan, viele andere auch. Mathias Walden schrieb einen offenen Brief an Weiß in der Illustrierten Quick. Weiß bat man zu antworten. Das tat er. Aber seine Erwiderung wurde von der Quick nicht gedruckt, unter fadenscheinigen Vorwänden: Seine Erwiderung erschien der Chefredaktion einmal zu lang, und drinn heißt es in einem Brief der Quick an Peter Weiß: „Auch wird moniert, daß Sie in Ihrem Brief nicht auf Waldens Argumente eingegangen sind, sondern sich nur an der Quick gerieben haben.“

Das darf Peter Weiß natürlich nicht, er muß sich von der Redaktion vorschreiben lassen, was er sagen darf. Immerhin ist es nicht nur für einen Autor von Wichtigkeit, wer einen offenen Brief schreibt, sondern wo er veröffentlicht wurde und wo auch seine Erwiderung erscheinen wird. Dazu heißt es in den Eingangssätzen von Weißens Brief an die Quick: „... um Ihren Brief an mich zu beantworten, sah ich mir eben zur Orientierung eine Nummer der Zeitschrift an, in der dieser Brief erscheint. Da nahmen die Schwierigkeiten bei der Verbreitung der Wahrheit allerdings große Ausmaße an...“

Der Inhalt der Zeitschrift, in der unsere Diskussion vor sich geht, ist symptomatisch für die Gesellschaftsform, deren Veränderung noch aussteht. Die Aufgabe dieser Zeitschrift, wie auch die Aufgabe unzähliger anderer Zeitschriften und Zeitungen der Bundesrepublik und anderer Länder der westlichen Welt ist es, das Bewußtsein der Leser zu trüben und weiterhin zugänglich zu machen für die Interessen einer kleinen herrschenden Gruppe ...“

Das ist es nämlich auch, was man Weiß vorwirft, in seiner „Ermittlung“ gesagt zu haben, zwischen den Zeilen, unausgesprochen, daß dieses Auschwitz deshalb Auschwitz werden konnte, weil das ganze Volk einer kleinen herrschenden Gruppe diene und blind gehorsam war — bis zum Verbrechen.

Weiß beschwört den Geist von Ausschwitz und transponiert ihn auf unsere Zeit, sagt, wenn auch nicht mit Worten, daß das heutige Unterwerfen für Interessen von inhumanen Gruppen wieder zu einem Auschwitz führen kann. Die Springer-Presse sagt es auf ihre Weise: „Und worauf will er sie, will er uns aufmerksam machen? Gegen wen will Weiß die Saat der Empörung säen? Nicht gegen Hitler, nicht gegen seine aktiven Parteigenossen, eifrige Mitläufer oder feige Befehlsempfänger. Sie interessieren ihn nur am Rande. Auf der Anklagebank des Peter Weiß sitzen die Industriekapitäne und Konzernherren, kurz, das ganze „kapitalistische System.“ — Scharf beobachtet würde ich sagen.

Einmal wäre hierzu zu sagen, daß die Industriekapitäne, von denen die Springer-Presse spricht, ja tatsächlich an Auschwitz und dergleichen Grausamkeiten verdient haben, nur darf das in der Bundesrepublik nicht mehr gesagt werden, in der Essener Aufführung von Weißens „Ermittlung“ wurde zum Beispiel der Name Krupp gestrichen — um das gesunde Volksempfinden nicht zu verletzen. Am liebsten wäre es den Ewig-Gestrigen, wenn überhaupt nicht mehr von Auschwitz gesprochen würde, denn da stehen ja nicht nur die Angeklagten Boger und Mulka vor den Schranken, Handlanger der Unmenschlichkeit, unsichtbar auch diejenigen, die Boger und Mulka zu Handlangern haben werden lassen, auch wenn sie vor Jahren vom Nürnberger Tribunal freigesprochen oder zu lächerlichen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Es steht letztlich das ganze Volk unter diesem Urteil, denn nichts sagen, im Schweigen sein warmes Fell retten, ist für Weiß wie für viele andere Autoren auch, verbrecherischer als willfähriger Handlanger geworden zu sein.

Auch die Springer Presse hat erkannt, daß das Auschwitz-Stück mehr ist, als die Rekonstruktion des Verbrechens von damals — sie sieht in diesem Stück, und zu Recht, einen Angriff auf den konsumierten Dämmer-

schlaf eines Volkes, das, aus gesundem Volksempfinden heraus, nicht mehr mit der Vergangenheit konfrontiert werden darf, weil es sonst vor der Gegenwart erschrickt.

Weiß sagt in seinem Brief an die Quick: „Wenn Sie dann, Herr Walden, in Ihrem in dieser Nummer enthaltenen Beitrag noch darauf hinweisen, daß die „klassenkämpferische Verketzerung überholt ist“, so runden Sie das Bild einer Gesellschaft, das aus meinem Zitat nur andeutungsweise hervortritt, sehr schön ab.“ Eben, das ist es: Weil man weiß, daß es in unserem Land noch Klassen gibt, deshalb spricht man so viel von pluralistischer Gesellschaft und von formierter in Regierungserklärungen.

Hätte sich Weiß auf die Rekonstruktion von Auschwitz begnügt, der Dank unserer formierten Publizisten wäre ihm sicher gewesen, aber Weiß hat es nicht getan, und das empört die, die vor unserer Wirklichkeit die Augen schließen und sagen, daß es nicht sein kann was nicht sein darf, erschreckt die, denen das Wunschenken schon Wirklichkeit geworden ist.

Und dann werfen eben diese Leute Weiß vor, er vereinfache.

Was Weiß als Aufruf an das Gewissen des Volkes versteht, wird von jenen dämmerenschlafenden Leuten dahingehend interpretiert, er wolle den „bewerteten Zuschauer willfährig machen, seiner antikapitalistischen Polemik zuzustimmen.“ An den Reaktionen aber sieht man, daß Weiß der deutschen Wirklichkeit wehgetan hat, wie damals Hochhuth in seinem Spiegel-Artikel unverblümt zum Klassenkampf aufrief. Immer dann werden die Schlummerlied-Sänger des Volkes aufgeschreckt und geifern Pinnscher und Galle, wenn sie an ihrem Nerv getroffen werden. Nicht um eine sachliche Diskussion bemühen sie sich, wissend, daß sie da unterliegen werden, ihnen geht es nur um pauschale Verurteilung mit blumigen Worten, hart an der Grenze der persönlichen Diffamierung des Geigners, da holt man sogar Vokabeln wie Emigrant und Geschiedener hervor — und sie kleiden es ein, das gesunde Volksempfinden widersetze sich solchen Tiraden. Daß sie selbst unflätig argumentieren, das kommt ihnen keineswegs in den Sinn. Ein paar Wenige vertreten das gesunde Volksempfinden, aber sie sind nie im Volk gewesen, sonst würden sie täglich ihre Urteile revidieren.



Foto: elan

elan - mode :

für kalte tage



Zweifarbzig ist in diesem Winter modischer Trumpf. Marmorweiß und gobelinblau ist dieser flotte Anorak aus Nino-Flex. Seine angearbeitete Kapuze wird von langhaarigem Fuchsfell eingerahmt. Er ist federleicht, knittert nicht und schützt vor Wind und Nässe. Gerade das Richtige für den Flirt im Winterurlaub.



Sportlich und doch schmeichelnd sind die Eigenschaften dieses idealen Winterpullis aus weicher Wolle. Sie können diesen Pulli auch leicht und schnell selbst stricken, sicher wird Sie Ihre Freundin darum beneiden.

Modelle: Betty Barclay, Schoeller-Rapsodie, Carl Braun, Krabbes & Krahl

Modisch möchten auch Männer gekleidet sein. Dieser elegante Anorak aus graumelange Nino-Flex ist sehr unaufdringlich. Er hat einen großen Reißverschluss. Kragen, Ärmelwindschutz und rückwärtiger Bund sind aus schwarzem Strickmaterial.



Fotos: s-p/Mender (2), Herr (1), Flöter (1)



13 Wochen vor nicht ausverkauftem Haus!

WERDER-THEATER ZEIGT:

„Wir sind die lustigen Holzacker-Buam“

Regie: Günther Brocker
In großer Starbesetzung!
Das reißt Ihnen die Beine weg!
Zahlreiche Krankschreibungen (garantiert!)

Das ganz neue



Preisgefhl

Schweinefleisch ist Ihnen zu teuer (nach der Wahl)?
Warum versuchen Sie's nicht mal mit dem z. Zt. unerhört preisgünstigen Knetgummi?

Obst und Gemüse — im Preis stark angestiegen?
Nehmen Sie GARNICHTS! GARNICHTS ist bisher nicht von Preissteigerungen betroffen. Oder pflanzen Sie Tulpenzwiebeln. Im Frühjahr vielseitig verwendbar.

Bier — zu teuer der Spaß? Genießen Sie das ganz neue Preisgefhl. Oder stellen Sie sich auf die Milch der frommen Denkungsart um.
Und wenn Sie dann noch Appetit verspüren sollten — lesen Sie die Regierungserklärung des Kanzlers (Ludwigs Erzählungen)!

DANN SIND SIE SATT!

Vermischtes

Landwirtschaft

Man kann doch nicht immer mit einem Pfund Butter unter dem Arm herumlaufen!
(Hermann Hcherl, Landmann)

Altwaren

Aus alt mach neu! Soeben frisch aus der (Illustrierten-) Presse: SORAYA in „Mädchen, komm bald nieder!“

Kellerkinder

„Htt' ich einen Keller“ — der Clubseufzer unserer Zeit.
(Von Beileidsschreibern bitten wir abzusehen.)

Festival

Wie aus gewöhnlich unterrichteten Kreisen zu erfahren war, wird das nächste Festival in Algier, Bombay, Cecilienhof, Dortmund, Ehlershausen, Finsterbergen, Groenbroda, Havanna, Iserlohn, Jitterbug, Kairo, London, Montreal, Nairobi, Oslo, Pinneberg, Quo vadis, Radevormwald, Sofia, Tokio, Udine, Victoria, Waldhof, Xavershausen, Yburg oder Zornstadt stattfinden.

Presse

e l a n — von glücklichen Redakteuren!

Modernes Antiquariat

Mao tse tung: Ausgewählte Werke in 297 Bnden. Z. Zt. lieferbar: Bd. I: Lat 1000 Zwiste blhen! Bd. II: Philosophische Probleme des Weltraumflugs (700 Millionen an einem Gummiband).

Tiermarkt

Guterhaltener Pinscher, Kanzlerliebhaber, dringendst gesucht!

LEBENSMÜDE ?

Nimm doch



Starfighter!

(Bewerbungen bei der Generalvertretung der Witwenmacher-A. G., Kai Uwe von Hassel, Bonn, Ermekeil-Kaserne unter dem Stichwort „Harakiri“)

Hineinschlpfen und sich wohl fühlen im Kreis alter Kameraden nach der

Dr.-F.-

Artt.

Methode

Im Bundesverband der Deutschen Industrie werden Fhrerkrfte gebraucht. Sie müssen nicht unbedingt an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen sein — autoritäre Gesinnung genügt für den Anfang.
Berufung in diverse Jugendkuratorien garantiert!
(Vertr. Ang. an F. Berg, Köln)

...nix mit zu tun!
...geht mich nichts an!



Ohnemichel

weit nicht, was viele wissen:
PROTEST zwingt Antidemokraten „raus“ aus Ämtern und einflußreichen Pstchen.
PROTEST zwingt Demokraten „rein“!

Klarer Fall: Ihm

fehlt Gemeinsinn

R 66

Das ist der Geruch eines Lagerfeuers in Arizona. Der Schrei der Kraniche über der Normandie. Der Genuß der BILD-ZEITUNG auf nüchternen Magen.

R 66

das ist immer noch der Ruf unserer Zeit! Das Zurück zur Natur! Die Begegnung mit der Zukunft!

R 66

ist immer noch unnachahmlich! Unerreicht! Fragen Sie Ihren Milchmann noch heute nach

R 66

immer noch der Kmmelkse von Format. (Mit Wiederholungsrabatt.)



Was von den Wahlversprechungen der CDU/CSU übrig blieb

Wie war er so wertvoll wie heute!

Ostermarsch 1966



KOPF-JAEGER

derzeit als Justizminister in ungekündigter, aber nicht Lebensstellung, Franco-Fan und passionierter Rotwild-Jäger, ein Salazar von altem Schrot und Korn.

sucht

versierte Fachkräfte für Notstandszeiten, perfekt an Beil und Strick. (Angebote an Haus der Justiz, Bonn)

Gammler aller Länder - reinigt Euch!

Prospekte anfordern:

Dally-Seifen GmbH., Düsseldorf